35. Jahrgang. Freitag, 5. Februar. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Nr. 19346. Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die siebengespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1892.

Wo will das hinaus?

Die „moralischen Eroberungen“, welche der preußische Staat in sehr kurzer Zeit mit dem Zedlitz'schen Volksschulgesetz in ganz Deutschland und nicht minder im Auslande gemacht, haben begreiflicher Weise gerade in denjenigen Kreisen tiefen Eindruck hervorgerufen, in denen man schon aus Gründen der allgemeinen Politik darauf angewiesen ist, Deutschland den Ruhm zu erhalten, daß es auf dem Gebiete der Volksbildung den ersten Platz einnehme. Darin liegt unserer Ueberzeugung nach die letzte Bürgschaft dafür, daß Preußen vor dem Schicksal, durch den Streit der Confessionen in den Schulen in einen neuen dreißigjährigen Krieg getrieben zu werden, behütet wird. Wir hoffen umsomehr darauf, als schon die bisherigen Verhandlungen zum mindesten den einen Punkt klar gestellt haben, daß der Urheber und die Vertheidiger dieses traurigen Gesetzentwurfs den Fragen der Volksbildung, um die es sich hier handelt, bisher ferngestanden und daß sie selbst durch die Wirkung ihres Thuns auf die gesammte gebildete Welt aufs höchste überrascht worden sind.

Der Reichskanzler v. Caprivi sowohl als der Cultusminister haben mit vollster Bestimmtheit versichert, daß die Umarbeitung des Goßler'schen Volksschulgesetzes im Sinne der Windthorst'schen Schulanträge keineswegs in der Absicht erfolgt sei, die Unterstützung des Centrums im Reichstage auch bei den weiteren Vorlagen, insbesondere bei der für den nächsten Herbst in Aussicht gestellten neuen Militärvorlage einzuhandeln und wir haben keinen Grund, die Aufrichtigkeit dieser Versicherung, so sehr auch der Schein gegen dieselbe ist, in Zweifel zu ziehen. Um so härter wird dann freilich auch das Urtheil über Politiker ausfallen müssen, die von einem beschränkten Standpunkte aus den Bestrebungen der katholischen und evangelischen Hierarchie, die Volksschule in ihre Hand zu bringen, die Wege öffnen zu müssen glauben, auf die Gefahr hin, mit einem einzigen Akte der Gesetzgebung mit der ganzen geschichtlichen Entwickelung des Volksschulwesens in Preußen zu brechen. Graf v. Caprivi hat letzten Sonnabend im Abgeordnetenhause gesagt, es sei nun einmal seine persönliche Auffassung, das Verhältniß von Schule und Kirche zu regeln, wie es in dem Gesetzentwurf versucht sei; man könne ihm nicht zumuthen, daß er seine Auffassung aufgebe, weil er Ministerpräsident sei. Im Gegentheil, es sei seine Pflicht, seine persönliche Auffassung, soweit möglich, zur Geltung zu bringen. Mit dem Ministerpräsidenten über seine persönliche Auffassung in diesen Fragen zu streiten fällt niemandem ein.

Unserer Meinung nach aber ist es die Pflicht des Staatsmannes, vor allem zu prüfen, inwieweit seine persönliche Auffassung in schwerwiegenden Fragen der Gesetzgebung mit den thatsächlich gegebenen Verhältnissen und der im Volke herrschenden Auffassung übereinstimmt. Daß im vorliegenden Falle zwischen der persönlichen Auffassung des Ministerpräsidenten und des Cultusministers auf der einen und der großen Mehrheit der Gebildeten in Preußen und Deutschland auf der anderen Seite ein unüberbrückbarer Gegensatz besteht, das werden nachgerade auch die Grafen v. Caprivi und v. Zedlitz nicht mehr in Abrede stellen können. Daß sie gleichwohl den Versuch machen würden, das Zedlitz'sche Volksschulgesetz dem widerstrebenden Volke zu octroyiren, ist nicht sowohl die Hoffnung, als der Wunsch und Wille der conservativ-clericalen Mehrheit im Abgeordnetenhause. Wir hoffen aber noch immer, daß dieser Versuch, falls er wirklich gemacht werden sollte, mißlingen wird.

Man ist nun auf den Gedanken verfallen, das Gesetz im weiteren Verlauf der parlamentarischen Verhandlung so umzugestalten, daß dasselbe zugleich für das Centrum und für die Liberalen annehmbar ist. Auch diesem Unternehmen stehen wir in vollster Ruhe gegenüber. Diese Aufgabe ist ebenso leicht zu lösen, wie diejenige der Quadratur des Zirkels. Die kirchenpolitischen Gegensätze, die durch die bloße Vorlegung des Volksschulgesetzes von neuem in schroffster Weise in den Vordergrund getreten sind, lassen sich nun einmal nicht durch eine noch so künstliche Formulirung von Gesetzparagraphen ausgleichen. Sie können nur abgeschwächt und zurückgedrängt werden, indem man den Streit der Parteien sich selbst überläßt und vorsichtig alles vermeidet, was die Flammen von neuem entzünden könnte. Diese Entwickelung hatte begonnen, nachdem nach dem nahezu vollständigen Abbruch der Maigesetzgebung ein auch von dem Clericalismus anerkannter Modus vivendi geschaffen war. In seiner ersten Thronrede bei Eröffnung des Landtages am 27. Juni 1888 constatirte der Kaiser:

„Mit besonderer Befriedigung habe ich es empfunden, daß die neuere kirchenpolitische Gesetzgebung dazu geführt, die Beziehungen des Staates zu der katholischen Kirche und deren geistlichem Oberhaupte in einer für beide Theile annehmbaren Weise zu gestalten. Ich werde bemüht sein, den kirchlichen Frieden im Lande zu erhalten.“

Von diesem Standpunkte aus war schon das Goßler'sche Volksschulgesetz ein schwerer politischer Fehler; der Zedlitz'sche Entwurf, der den anerkannten Kirchen nicht nur die berechtigte Mitwirkung bei dem Religionsunterricht, sondern die Infiltrirung des gesammten Volksunterrichts mit dem zersetzenden Gifte des confessionellen Streites ermöglichen würde, hat den kirchlichen Frieden in Preußen und Deutschland mit einem einzigen Schlage in Frage gestellt. Je eher dieses verhängnißvolle Gesetz von der Bildfläche verschwindet, um so besser für den kirchlichen Frieden in Preußen und für das Ansehen Preußens und Deutschlands in Europa.

Ein russisches Prinzenleben.

Der Tod des fünfundsechzigjährigen Großfürsten Constantin, Vaterbruders Kaiser Alexanders III. und zweiten Sohnes des Kaisers Nicolaus, ist an der russischen und an der außerrussischen Welt fast spurlos vorübergegangen. Freunde hat der Verstorbene niemals besessen, seine ehemaligen Gesinnungsgenossen und Schützlinge sind entweder todt oder bei Seite geschoben und vergessen, Untergebene aber hat er seit seiner vor elf Jahren erfolgten Enthebung von den Aemtern des Marineministers und Groß-Admirals außerhalb des Hofbeamtenthums nicht mehr gehabt. Nimmt man hinzu, daß Constantin Nicolajewitsch seit seiner Entlassung aus dem Staatsdienste zumeist außerhalb St. Petersburgs lebte, daß er der gegenwärtigen Hofgesellschaft aus guten Gründen fernblieb und daß seinem Ableben ein vieljähriges schweres Siechthum vorherging, so bedarf die Lautlosigkeit seines Hinscheidens kaum der Erklärung.

Mit dem zweiten Sohne des Kaisers Nikolaus ist, schreibt man dem „Hamb. Corr.“ aus Petersburg, nichts desto weniger ein denkwürdiges Stück russischer Geschichte begraben worden. Großfürst Constantin war nicht nur der begabteste, lebhafteste und unterrichtetste der Nachkommen seines Vaters, sondern der einzig überlebende Sprosse des Kaiserhauses, der ein bewußtes Verhältniß zur occidentalen Bildung besaß und zu bethätigen Gelegenheit hatte. Was er eigentlich gewesen ist, hat der immerhin hervorragende, wenn auch zeitweise überschätzte Mann freilich nur während der ersten, hoffnungsvollen Regierungsjahre seines Bruders, Alexanders II., zu zeigen Gelegenheit gehabt. Während der Jahre 1855—1862 konnte der großfürstliche Staatsmann nicht nur als Führer der europäisch-liberalen Hof- und Beamtenpartei, sondern als der erste Minister angesehen werden, der mit der Reform der überkommenen Verwaltungszustände rücksichtslosen Ernst zu machen suchte. Allen übrigen Ressorts ging s. 3. die Verwaltung des Seewesens mit entschlossener Aufräumung altväterischer Mißbräuche und Uebelstände voran, indem sie das Verpflegungswesen verbesserte, die Marineschule reorganisirte, die Anwendung von Körperstrafen auf Criminalfälle beschränkte und einen gebildeten und freisinnigen Publicisten an die Spitze des amtlichen „Morskoi Sbornik“ stellte. So weitgehend waren die an die Person des reformfreundlichen Großfürsten geknüpften Hoffnungen, daß seine im Jahre 1857 erfolgte Ernennung zum Vorsitzenden der Commission, die die Aufhebung der Leibeigenschaft vorbereiten sollte, in dem gesammten liberalen Rußland mit Enthusiasmus aufgenommen und als Bürgschaft für das Gelingen der Sache begrüßt wurde. Innerhalb des Comités galt dessen fürstlicher Präses für den eifrigsten Vertreter bauernfreundlicher Absichten und für den entschiedensten Gegner der adligen Reactionäre, die der Agrarreform möglichst enge Grenzen gezogen und vor allem das Interesse der Großgrundbesitzer gewahrt sehen wollten. Constantins Austritt (Dezember 1858) aus diesem Comité wurde in weiten Kreisen als schwerer Verlust für die liberale Sache angesehen, seine mehrmonatige Reise in den Orient bedauert, seine Rückkehr nach Petersburg mit hoher Befriedigung aufgenommen. Nach dieser Rückkehr schien der Einfluß des Großfürsten von Jahr zu Jahr zuzunehmen. Der liberalste Unterrichtsminister, den Rußland jemals gehabt, Geheimrath Golownin (1862 bis 1866), war auf seine Empfehlung zum Nachfolger des verhaßten Grafen Putjatin ernannt, die Finanzverwaltung auf seinen Wunsch Herrn v. Reutern übertragen worden. Auch da, wo man den Großfürsten nicht liebte und seinen Charakter als zweifelhaft ansah, mußte man anerkennen, daß er seine Umgebung an Einsicht und Energie überragte und daß Alexander II. gute Gründe gehabt habe, diesem Bruder größeren Einfluß auf die Geschäfte einzuräumen, als den übrigen Gliedern des Kaiserhauses. Nicht unbeachtet blieb dabei, daß der Hof Constantin Nicolajewitschs den gesellschaftlichen Mittelpunkt einer großen Zahl von Gelehrten und Künstlern bildete, daß er in dieser Hinsicht selbst von dem Hofe der Großfürstin Helene nicht übertroffen wurde und daß dieser Prinz Verbindungen mit der periodischen Presse unterhielt, die bis nach Brüssel und Paris reichten.

Dieselben Ereignisse des Winters 1862/63, die der gesammten russischen Entwickelung gefährlich wurden, haben auch im Leben des Großfürsten Constantin die Krisis gebildet. Er hatte sich im Herbst 1862 bestimmen lassen, die (im Grunde schon damals aussichtslose) Stellung des Statthalters von Polen zu übernehmen und die Sache der Neueinrichtung und Selbstverwaltung des Königreichs zu der seinigen zu machen. An dieser Sache hielt er fest, auch nachdem der unglückliche Aufstand vom Frühjahr 1863 die geplante Reform unmöglich gemacht und den seit Jahren zurückgehaltenen Polenhaß der Moskauer nationalen Fanatiker entfesselt hatte. Während des Kampfes um die Entscheidung der Frage „Que fera-t-on de la Pologne“ stand der Großfürst nicht nur persönlich auf der Seite der Liberalen und Versöhnlichen, sondern er versuchte auch den allmächtig gewordenen Katkow durch seine publicistischen Freunde angreifen und durch seinen Schützling Golownin maßregeln zu lassen — Unternehmungen, die vollständig fehlschlugen und von deren Folgen ihr Urheber sich niemals erholt hat.

Aus Warschau abberufen, glaubte Constantin, weil die Hitze des Kampfes verraucht sei, einlenken und mit den Beherrschern der politischen Situation einen nicht eben ehrenvollen Frieden schließen zu können. Katkow aber blieb unversöhnlich und der Großfürst sah sich mehr und mehr zur Seite geschoben, isolirt und als unzuverlässiger Ehrgeiziger behandelt, dem Niemand recht trauen mochte. Damit war es um ihn, der andere als intellectuelle Vorzüge niemals besessen hatte, geschehen. Verbittert, vereinsamt und mit der Welt ebenso unzufrieden wie mit sich selbst, erging er sich in Intriguenspielen, die immer wieder mißglückten, ihn dem kaiserlichen Bruder entfremdeten und den Thronfolger zu seinem erklärten Gegner machten. Alsbald, nachdem dieser zur Regierung gelangt war, wurde er zum Rücktritt in das Privatleben veranlaßt, um noch ein Jahrzehnt hindurch, von aller Welt verlassen, ein durch häuslichen Kummer und zunehmendes Siechthum verbittertes Dasein hinzuschleppen. Mit ihm ist die letzte markante Figur der liberalen russischen Reformer zu Grabe getragen.

Deutschland.

* **Berlin, 4. Febr.** Gestern Abend fand (wie schon kurz telegraphisch gemeldet) ein **parlamentarisches Diner beim Reichskanzler** Grafen Caprivi statt, zu welchem auch der **Kaiser** in Begleitung des **Prinzen Heinrich** erschienen war. Der Charakter der festlichen Veranstaltung als einer solchen für Reichstagsabgeordnete und im Reichsdienst beschäftigte Beamte hatte auch äußerlich seinen Ausdruck darin gefunden, daß der Kaiser sowohl wie sein Bruder Marine-Uniform angelegt hatten. Das Diner begann, wie das „B. T.“ berichtet, um 6 Uhr. Beim Eintritt wurden die dem Kaiser noch nicht bekannten Herren vorgestellt; unter ihnen von den Freisinnigen die Abgeordneten Dr. Barth und Brömel, welche neben dem Vicepräsidenten Dr. Baumbach eingeladen waren. Nationalliberale waren etwa ein halbes Dutzend anwesend, darunter die Herren v. Bennigsen, Dr. Buhl, Götz, Möller. Bei der Tafel saß zur Rechten des Kaisers der Reichstagspräsident Excellenz v. Levetzow, zur Linken der Reichskanzler, gegenüber vom Kaiser hatte Prinz Heinrich Platz genommen, neben ihm saßen Vicepräsident Graf Ballestrem und Minister v. Bötticher, dessen Nachbar Vicepräsident Dr. Baumbach war. In der Nähe waren u. a. noch Dr. v. Stephan und Fürst Radolin placirt. Der Kaiser war in fröhlicher Stimmung und unterhielt sich auf das lebhafteste mit den in seiner Nähe sitzenden Herren, besonders eifrig mit dem Präsidenten v. Levetzow. Das Gespräch war mehr ein allgemeines, und es schien an den maßgebenden Stellen vermieden zu werden, die schwebenden Fragen zur Erörterung zu stellen. Nach dem Diner wurden Cigarren gereicht und beim Biere bildeten sich zwanglose Gruppen. Der Kaiser nahm auf einem Sopha Platz, zu seiner Rechten Freiherr v. Huene, Dr. Baumbach und Brömel, zur Linken Freiherr v. Manteuffel und v. Cegielski. Der Kaiser unterhielt sich hier besonders eifrig mit Herrn v. Huene. Besonders bemerkt wurde auch eine sehr lange Unterredung mit Herrn v. Bennigsen, die vielleicht weniger allgemeine Fragen berührt und sich auf die gegenwärtige Situation bezogen haben könnte. Diejenigen, welche von dem gestrigen Diner etwa besondere Neuigkeiten in Bezug auf das Schulgesetz und die Ministerkrise erwartet hatten, sind also nicht auf ihre Rechnung gekommen. Die ganze Veranstaltung trug mehr einen gemüthlichen, nichtpolitischen Charakter. Dem Kaiser gefiel es beim Kanzler unter den Parlamentariern offenbar sehr gut; er verließ das Reichskanzlerpalais erst um 11 Uhr, obgleich der Wagen schon auf 8½ Uhr bestellt gewesen. Der Monarch zeigte sich auch beim Abschiede sehr gnädig. **Auf eine Anfrage des Ersten Bürgermeisters von Danzig, Dr. Baumbach, ließ er durchblicken, daß er wohl nächsten Sommer Danzig besuchen werde.** Unmittelbar nach dem Kaiser verließen auch die anderen Gäste das Palais in der Wilhelmstraße.

Der „Pos. Ztg.“ wird gemeldet: Der allgemeine Eindruck der Unterhaltung bei dem parlamentarischen Diner war, daß die Versuche zur Beilegung der Schwierigkeiten Fortschritte

---

10) **Mädchenliebe.** (Nachdruck verboten.)

Von P. Caro.

Autorisirte Uebersetzung aus dem Französischen von A,

Herr Werner war sehr schnell wieder zurück, nahm seinen Platz auf dem Bock ein und sagte: „Wollen Sie mir Arthur anvertrauen, so nehme ich ihn mit; wir haben das schon unterwegs geplant. Er lernt dann gleich ein Stück des Landes kennen.“

„Fahren Sie bis an die Grenze?“ fragte Lilli. Das Wort Grenze war für sie der Inbegriff aller Sehnsucht, als ob jenseits der geheimnißvollen Linien Frankreichs das unbekannte, ersehnte Glück liege.

„Sogar etwas weiter.“

„Wie beneide ich Sie!“

„Was denkst du dir denn, kleine Lilli? jenseits der Grenze siehst du wie hier Getreide und Zuckerrübenfelder, vielleicht noch Steinkohlenbrüche. Die Sonne strahlt dort nicht wärmer wie hier. Das Glück ist nicht standhafter wie bei uns. Doch nun, auf Wiedersehen! Morgen, sehr früh. Sie wissen ja, ich muß um 10 Uhr zum Termin. Guten Appetit! Der Wagenkasten ist doch geleert? Ich will nichts mitnehmen.“

„Nur Herzen, die voll Dankbarkeit für Sie schlagen“, sagte Lilli und warf ihm Kußhände zu.

„Nun, mein Junge, vorwärts!“ wendete sich Werner zu Arthur, und Arthur knallte mit der Peitsche. Er saß vornehm auf dem Bock und hielt die Zügel mit eleganter Nachlässigkeit. Durch sachte Peitschenhiebe suchte er den friedlichen Lindor ein bischen anzufeuern, um ihm mehr Ansehen zu geben. Nach seinen Eltern und Lilli wendete sich Arthur gar nicht mehr um.

Lilli war verwundert über die stolze Befriedigung, die auf ihres Bruders Gesicht ruhte, und bedauerte ihn im Stillen: „Armer Arthur, wie gut würde dir Reichthum stehen!“

Ihr Vater hatte denselben Gedanken: „Das würde ihm passen, dem vornehmen Herrchen“, brummte er verbittert und fühlte sich im Grunde doch geschmeichelt, denn es gefiel ihm, daß Arthur sich ein feines Ansehen zu geben verstand. „Er müßte viel Zinsen zu verzehren haben; Wagen und Pferde besitzen und was sonst alles zum vornehmen Leben gehört.“

„Was willst du“, seufzte die Mutter, „ist er auch arm, so hat er doch seine Jugend.“

So wanderten die Drei nach der Berterie, ein Junge, der sie führte, trug die Vorräthe. Der Hof lag an einer Pappelallee, mit deren Laubwerk die leichten Winde spielten, daß es wie sanftes Flügelschlagen durch die Luft ging. Rund herum dehnten sich die endlosen grünen Wiesen aus; das Land war eintönig, flach. Nur an einer Stelle stieg das Terrain bergig auf; der Boden spaltete sich hier und gab einem kleinen Flüßchen Raum, an dessen Ufer Wasserpflanzen und Kresse wucherten; gekrümmte Weiden erhoben ihr graues Laubwerk darüber. Am Abhange dieses kleinen Thales wurde die Frühstücksrast gemacht. Vom fernen Hof klang Geräusch herüber, das Rindvieh brüllte, die Schafe blökten, die Hühner gackerten und das Plätschern des Bächleins war die lustige Begleitung. Ein harmonischer Friede ruhte auf allem ringsum; leise schwirrten die Insecten, und das Säuseln des Windes rauschte in den Zweigen. Der Vorrathskorb barg eine köstliche Pastete und zwei Flaschen Weines. Dazu holte Lilli aus dem Hof Eier, Milch und Käse, und nun wurde alles auf dem weichen Gras, dem Düfte von Pfefferkraut und Thymian entströmten, ausgebreitet.

Lilli vergaß nie, es ihrem Vater besonders bequem zu machen. Zum ersten Mal seit langen Jahren hellte sich der düstere Ausdruck in Daunys Zügen, er sah ordentlich glücklich aus. Die drei Menschen, die hier zusammen waren, vergaßen für kurze Zeit den Schmerz, der sie sonst verstummen machte; die Freude erschloß ihnen die Herzen und gab ihnen Muth, allerhand heitere Pläne zu entwerfen. Was für ein schöner Tag, er verging nur zu schnell!

Schon senkte sich die Sonne, man mußte daran denken, die Villa Amsel zu erreichen. Es war nicht weit dorthin, aber Dauny fühlte sich ermattet und müde. Er hatte sich ungewohnte Bewegung gemacht, den Hof gründlich angesehen und alles in den Zimmern ausgemessen. Es schien ihm in der That an der schnellen Uebersiedelung zu liegen, auch kam ein wenig krankhafte Ungeduld dazu. Trotz seiner Müdigkeit gelangte er aber doch ohne große Anstrengung durch den Wald; die Dämmerung kühlte den Abend angenehm ab und die Luft wirkte belebend.

Villa Amsel zeigte inzwischen ein ganz anderes Leben. Auf dem Hof standen eine Menge ländlicher Wagen, auch eine große Victoriachaise, sowie ein Jagdwagen, die sicherlich Städter herausgeführt hatten. In den offenen Ställen waren die Kutscher mit den Pferden beschäftigt. Vom Garten her ertönte das Aneinanderprallen der Kegel und lautes Gläserklingen. Im Hause liefen Mägde eifrig hin und her, beladen mit Tellern und Gläsern und ganzen Stößen kleiner grober Tischtücher und Servietten, die beim Vorbeitragen kräftigen Laugenduft ausströmten.

In den unteren Räumen spendete eine ländliche Gesellschaft einem jungen, eben von der Hochzeitsreise zurückgekehrten Paar ein festliches Mahl. Sie machten viel Lärm, und durch die offenen Thüren drangen die Stimmen schrill und gellend herauf. Auch der Duft der Gerichte, Spirituosen und Weine, sowie Tabaksrauch erfüllte die Luft bis oben zu. In der Küche, dem Orte, von dem alle wohlriechenden Geheimnisse ausgingen, drängten sich die Fuhrleute, Bauern, Hausirer und Kutscher zusammen. Sie saßen höchst vergnügt auf hölzernen Bänken um den langen eichenen Tisch herum, aßen, stießen mit den Gläsern an und schienen ganz zufrieden mit ihrem Geschick, trotz des mächtigen Herdfeuers, an dem sie gleichzeitig mit den Gänsen und Hammelkeulen gebraten wurden.

Eine Magd führte die neuen Ankömmlinge nach dem ersten Stockwerk hinauf in die für sie bereit gehaltenen Räume, die aus einem Zimmer und einer Kammer für Lilli bestanden. Der Tisch war in dem großen Zimmer gedeckt, einem langen Raum, den zwei nach dem Hof belegene Fenster erhellten. Die Wände waren mit einer groben Tapete bekleidet, auf welcher ein Chinese und eine Chinesin, vor einer Pagode stehend, sich unaufhörlich fächelten und Schmetterlinge jagten; Chinesen und Pagoden wiederholten sich ins Unendliche, so daß sie zur Qual für jeden wurden, der lange darauf hinsah. Ein breites Bett mit Vorhängen von gelbem Kattun, eine Commode, auf der eine Waschschüssel und ein irdener Krug stand, Leuchter aus gegoßenem Glas, Muscheln mit weit aufgesperrten Mäulern auf dem Kamin, vor demselben ein mit der Chinesentapete bekleideter Ofenschirm: das war die ganze Ausstattung des Zimmers, nicht zu vergessen ein schmaler Spiegel in unechtem Polisanderrahmen, in dem man sich mit grünlichem,

gemacht haben. Politische Fragen wurden wiederholt in weiterem Kreise berührt, die Schulfrage dagegen nur in einer separaten Unterhaltung des Kaisers mit Herrn v. Bennigsen. Beinahe sämmtliche Anwesende wurden vom Kaiser, der lebhaft und heiter erschien, durch Ansprachen ausgezeichnet.

* **[Das Befinden der Kaiserin Friedrich]** hat sich in erfreulicher Weise soweit gebessert, daß dieselbe in den nächsten Tagen ihre Ausfahrt wieder wird aufnehmen können.

* **[Herr v. Bennigsen]** ist an einem der letzten Abende zum Kaiser befohlen worden. Man vermuthet in parlamentarischen Kreisen, schreibt das „Berl. Tgbl.", daß es sich hierbei um eine Conferenz in der Volksschulgesetzfrage handelt.

* **[Anarchistenprozeß.]** Gegen die in den letzten Tagen in Berlin verhafteten Socialisten ist die Untersuchung wegen Hochverraths eingeleitet worden. Die „Volks-Ztg." schreibt dazu: Die Verhaftungen von Anarchisten resp. Haussuchungen bei denselben sind die Folge der in voriger Woche in der Hasenhaide abgehaltenen Anarchisten-Versammlung, in welcher Metalldreher Benader von der Rednertribüne herab verhaftet wurde. Es ist dann bei dem B., welcher sich noch in Haft befindet, eine Haussuchung vorgenommen worden, die wohl wichtige Resultate zur Folge hatte und Haussuchungen bei verschiedenen Genossen herbeiführte. Im ganzen sind bis jetzt 16 Anarchisten verhaftet.

* **[Die einzige Versammlung]**, von der bisher die **Freunde des Volksschulgesetzentwurfes** zu berichten wußten, die sich zu Gunsten des Entwurfs ausgesprochen haben sollte, hat, wie wir schon mittheilten, in **Bielefeld** getagt. Jetzt wird aber bekannt, daß auch der Beifall der Bielefelder Conservativen nur sehr bedingt war. Der „Post" wird über die Versammlung berichtet:

Referent über den neuen Schulgesetzentwurf war Gymnasialdirector Dr. Göbel aus Soest. Dieser begrüßte ihn im allgemeinen mit großer Freude und fand, daß er berechtigten Forderungen durchaus entspreche. An einzelnen Bestimmungen aber übte er eine einschneidende Kritik. Zunächst hatte er gegen die Freigebung des Privatschulwesens gewisse Bedenken, meinte aber, in dieser Beziehung könne man sich den Wünschen des Centrums fügen. Aber entschieden verwarf er die Berechtigung des Geistlichen, dem Lehrer ohne weiteres den Religionsunterricht zu nehmen, und das absolute Einspruchsrecht des Vertreters der Kirche bei der Seminarabgangsprüfung. Diesem Referat entsprechend bekannte sich die Versammlung in einer einstimmig angenommenen Resolution freudig zu den grundlegenden Bestimmungen des Entwurfs, gab aber zugleich dem Wunsch nach Abänderung jener Punkte Ausdruck und beschloß, den Abgeordneten unseres Kreises, Herrn Meyer zu Selhausen, der in der Commission zur Berathung des Entwurfes sitzt, zu bitten, in der Richtung jener Abänderungsanträge zu wirken."

Also selbst hierin Widerspruch gegen den berüchtigten § 112 des Entwurfs.

* **Aus Düsseldorf** wird gemeldet, daß dort, wo bisher nur fünf Millionäre als solche Steuern zahlten, nach der **Selbsteinschätzung** sich nicht weniger als **105 Millionäre** ergeben haben, darunter 46 Thaler-Millionäre.

Spanien.

Madrid, 3. Febr. In der heutigen Sitzung des **Senats** wurde von einem Mitgliede des Hauses zur Sprache gebracht, daß bewaffnete **englische Soldaten** in der Nähe von **Gibraltar auf spanisches Gebiet übergetreten** seien und das neutrale Gebiet verletzt hätten. Der Minister des Auswärtigen, Herzog von Tetuan, erwiderte, er glaube nicht an die Richtigkeit der diesbezüglichen Meldungen. Sollten dieselben jedoch begründet sein, so würde er die erforderlichen Maßnahmen ergreifen und bei der englischen Regierung vorstellig werden. (W. T.)

Rußland.

Petersburg, 3. Februar. Der **Kronprinz von Schweden** nahm heute beim Kaiser und der Kaiserin im Anitschkow-Palais das Diner ein und begab sich sodann, vom Kaiser und den Großfürsten begleitet, zum Bahnhof, von wo Abends 9 Uhr die Abreise nach Moskau erfolgte (W. T.)

Coloniales.

* **[Emins Ziele.]** Nachdem bekannt geworden, daß Emin in Wadelai wieder angekommen, ist die Frage eine berechtigte, welche Ziele und Zwecke Emin in den Aequatorialprovinzen verfolge. Die Antwort finden wir in der italienischen Zeitschrift „L'Esploratore" in einem Bericht Emins. Nach der Herstellung einer geordneten Verwaltung erachtet er die Unterdrückung des Sklavenhandels als seine Hauptaufgabe. Er giebt hierfür, sowie über die Einrichtung der Verwaltung eine vollständige Richtschnur an die Hand:

„Mehr als die prunkvollen declamatorischen Rundschreiben, die nur zu dem Zwecke entworfen werden, das Uebel zu verbergen, indem man es ableugnet oder seinen Umfang verkleinert, wird eine ernste und anständige Leitung der Regierung zu Stande bringen, welche zur Entfaltung und Zunahme der Thätigkeit der Bevölkerung den ersten Anstoß giebt. Man müßte eine vollständige Trennung des Landes der Schwarzen von den arabischen Gebieten oder jenen, wo die Araber überwiegen, anstreben und die Länder unter eine eigene und autonome Verwaltung stellen ... Die Araber, welche sich auf dem Gebiet zerstreut finden, ohne festen Wohnsitz und ohne Hoffnung, sich mit den eingeborenen Elementen zu verschmelzen oder ihnen gegenüber irgend welche Ueberlegenheit zu gewinnen, die stets, ohne jegliche Ausnahme, Diebe oder Bettler sind, müßten entfernt oder in ihr Stammland geschickt werden, ohne jede Aussicht, wiederzukehren. Wäre so die neue Provinz von einem oft verderblichen, immer aber gefährlichen Element gereinigt, so würde es ziemlich leicht werden, ihr eine der Gerechtigkeit entsprechende Ordnung zu geben, die auch den dringendsten Bedürfnissen Rechnung tragen würde... Unumschränkte Macht für den europäischen Gouverneur, **Freiheit des Handels**, offener Zutritt zum Markt für die Kaufleute, Erleichterung der Transporte, Hebung und Belohnung für die Landwirthschaft, Elementarschulen — das wären die ersten grundlegenden Reformen. Man hebe nur vor allem das Vertrauen, und die Schwarzen werden, überzeugt von dem Werth und dem Einfluß des Wohlstandes, der ihnen geboten wird, wenn auch nicht aus Dank, so doch aus Interesse auf die neue ihnen angewiesene Bahn gezogen werden."

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.

Reichstag.

Berlin, 4. Februar. Der Reichstag genehmigte in dritter Lesung die **theilweise Verlängerung des spanischen Handelsvertrages** und den **Marinenachtragsetat**, und erledigte in erster und zweiter Lesung den **Weltpostvertrag** nach einer ausführlichen Erläuterung durch den Staatssecretär v. Stephan, worauf der Abg. **Buhl** (nat.-lib.) demselben den Dank des Hauses aussprach. Es folgte die Berathung des **Reichsjustizamtes.**

Abg. **Schröder** (freis.) beklagt den langsamen Verlauf der Arbeiten der Commission für das bürgerliche Gesetzbuch. Er hält eine umfangreiche Revision nicht für erforderlich, man sollte sie nicht vom juristischen, sondern vom praktisch materiellen Gesichtspunkte aus betreiben und auf die Sprache und Gemeinverständlichkeit des Gesetzbuches sehen. Er möchte anregen, ob es nicht möglich wäre, einen Rahmen für die Commission zu finden, so daß sie unseren Wünschen gerecht wird. Schon 10 Monate tagt jetzt die zweite Commission und noch ist nach Jahren kein Abschluß ihrer Arbeiten abzusehen. Es liegt die Gefahr vor, daß die Sache unter der Verzögerung leidet.

Staatssecretär des Reichsjustizamtes **Bosse** führt aus, daß eine Revision des Entwurfs von Grund aus durchaus nicht beabsichtigt sei. Er lobt die Arbeiten der Commission, welche auf jede Weise erleichtert werden, und bezeichnet als den voraussichtlichen Zeitpunkt der Fertigstellung der Pandekten in der zweiten Lesung Ende 1894. Er schließt: „Wenn wir ein gemeinverständliches, volksthümliches Recht bis zur Wende des Jahrhunderts schaffen können, mit dem die Rechtsprechung fertig werden kann, dann wird die Commission zufrieden sein können." (Beifall.)

Nach kurzen Bemerkungen der Abgg. **Goldschmidt** (freis.) und **Cuny** (nat.-lib.) wurde die Debatte geschlossen. **Morgen steht der Etat auf der Tagesordnung.**

— Die **Wahlprüfungs-Commission** erklärte heute die Wahl des Abg. **Porsch** (Centr.) für giltig und begann die Verhandlung über die Wahl des conservativen Abg. **v. Colmar** (Schneidemühl). Die Majorität der Commission hielt die Auflösungsversammlungen für unerheblich. Die Fortsetzung der Berathung über weitere Protestpunkte erfolgt morgen.

— In der **Budgetcommission** wurden heute die Forderung von 500 000 Mk. als erste Baurate für eine Kaserne in Gleiwitz, sowie 57 000 Mk. und 20 000 Mk. als erste Raten (Entwurfsbearbeitung) für eine Cavallerie- und eine Infanteriekaserne in Paderborn abgelehnt.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 4. Febr. Beim **Etat der Lotterieverwaltung** rathet der Finanzminister Dr. **Miquel** davon ab, aus dem Hause heraus direct Anträge auf Erhöhung der Lotterieeinnahmen durch vermehrte Loosausgabe zu stellen, man möge vielmehr die Ergebnisse über angestellte Erhebungen beim nächsten Etat abwarten.

Beim Etat der **Generalordenscommission** spricht der Abg. **v. Meyer-Arnswalde** (wildcons.) die Bitte aus, mit der Verleihung des in großem Ansehen stehenden allgemeinen Ehrenzeichens etwas reichlicher vorzugehen, dagegen die Verleihung des rothen Adlerordens vierter Klasse, dessen Bezeichnung im Volksmunde als vierter Piepvogel auf einen besonderen Respect vor diesem Orden nicht schließen lasse, erheblich einzuschränken.

Beim **Etat des Ministeriums des Innern** bringt der Abg. **v. Czarlinski** (Pole) die ungenügende Zulassung der russisch-polnischen Arbeiter in die östlichen Provinzen und die wachsende Sachsengängerei wieder zur Sprache und verlangt eine Erweiterung des betreffenden, die Zulassung in beschränktem Maße verfügenden Ministerialreskripts. Außerdem beklagt sich der Redner über die nach wie vor im Schwange befindlichen Ausweisungen und verlangt endliche Beseitigung dieser an Ausnahmezustände erinnernden Praxis.

Minister des Innern **Herrfurth** erkennt an, daß die Zulassung ausländischer Elemente nur beschränkt erfolge; es handle sich bekanntlich um eine auf drei Jahre bemessene Probemaßregel, deren Ergebniß man abzuwarten habe. Ein Bedürfniß nach erheblicher Erweiterung sei nicht hervorgetreten.

Abg. **v. Schalscha** (Centr.) unterstützt die Klagen des polnischen Abgeordneten und verlangt die Zurücknahme aller Ausweisungen und die staatliche Organisation der Einwanderung über die russische Grenze zur Ausgleichung der Sachsengängerei.

Minister **Herrfurth** weist jedoch diese Forderung rundweg ab.

Abg. **v. Oppen** (cons.) bestätigt die Ausführungen des Abg. v. Schalscha. Man müsse Familien, nicht nur Einzelne zulassen. Die Verhältnisse bezüglich der landwirthschaftlichen Arbeiter seien in Ostpreußen auf den Rittergütern wie auf den Bauernhöfen gleich unerträglich.

Auf eine Klage des Abg. **Meyer**-Arnswalde über die schlechten Gehaltsverhältnisse der Landräthe sagt der Minister **Herrfurth** eine Berücksichtigung bei günstiger Finanzlage im nächsten Jahre zu.

Morgen wird die Etatsberathung fortgesetzt.

Berlin, 4. Febr. Die **„Kreuz-Ztg."** schreibt über das **Diner bei dem Reichskanzler v. Caprivi:** „Auf eine Bemerkung des Abg. Dr. **Baumbach** daß die **Socialdemokratie** im Einschlummern sei, erklärte der **Kaiser** mit Nachdruck diese Annahme als eine verkehrte. Wenn die Socialdemokratie sich erst im Besitze der nothwendigen Machtmittel wisse, werde sie keinen Augenblick mit einem energischen Vorstoß gegen die bestehende Gesellschaftsordnung zögern. Der Kaiser widersprach auch entschieden der Auffassung, daß mit Humanität und allgemeiner Menschlichkeit gegen die Umsturzbewegung etwas ausgerichtet werden könne; nur eine auf ein entschiedenes Bekenntniß gestützte Religiosität könne heutzutage hier wirksam und helfend eingreifen."

Berlin, 4. Febr. Es wird bestätigt (vergleiche oben), daß der **Kaiser** bei dem gestrigen Diner zu Dr. **Baumbach** sagte, er beabsichtige, **im Sommer nach Marienburg zu kommen und von da nach Danzig.**

— Die **Unterredung des Kaisers** mit Herrn **v. Bennigsen** soll einen für letzteren befriedigenden Verlauf genommen haben.

— Der antisemitische „Leipziger Tagesanzeiger" läßt sich von Berlin schreiben, daß der Cultusminister Graf **Zedlitz** dem Reichskanzler **v. Caprivi** weit **überlegen** sei und ein besonderes Vertrauen beim Kaiser habe. Das antisemitische Blatt behauptet sogar, daß Graf Caprivi sich verletzt gefühlt, aber nachgegeben habe. Diese Mittheilung ist **wahrscheinlich vollständig erfunden.**

— Der Zustand des italienischen Botschafters **de Launay** ist hoffnungslos.

— Die **Verhandlung** gegen den Grafen **Limburg-Stirum** findet am Sonnabend vor dem Disciplinargerichtshof statt.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." veröffentlicht einen **Erlaß des Kaisers** vom 6. Februar 1890 betreffend die **Soldaten-Mißhandlungen**, dessen Vergleichung mit dem Erlaß des Commandeurs des sächsischen Armeecorps ergebe, wie die in dem letzteren gegebenen Directiven allgemein giltige seien.

Auf die Tagesordnung der morgen stattfindenden Sitzung der **Budgetcommission** des Reichstags hat der Vorsitzende Frhr. v. Huene die von mehreren Seiten angeregte Besprechung des Erlasses des Prinzen **Georg zu Sachsen** betreffend die **Soldatenmißhandlungen** gesetzt. Von freisinniger Seite wurde dem mit dem Vorbehalt zugestimmt, daß dadurch der Verhandlung der Sache im Plenum nicht präjudicirt werde.

Berlin, 4. Febr. Der Regierungspräsident **Hoffmann** in Aachen ist zum Director der Hauptverwaltung der Staatsschulden ernannt.

— Die **Oberbürgermeister der größeren Städte** in den **östlichen Provinzen** waren am Donnerstag in Berlin zu einer Conferenz versammelt aus Anlaß des **Volksschulgesetzentwurfs.** Nach gegenseitigem Austausch der Ansichten wurde es den Communalbehörden der einzelnen Orte überlassen, in besonderen Eingaben die großen Nachtheile zu schildern, welche eine Durchführung des projectirten Gesetzes für das Schulwesen, insbesondere in den Städten, herbeiführen muß.

Breslau, 4. Februar. Die **Bürgermeister** der **größeren schlesischen Städte** haben gestern hier über ein gemeinsames Eintreten für die **Selbstverwaltung im Schulwesen** berathen.

Breslau, 4. Febr. Nach der „Schles. Ztg." ist gestern Abend beim Eisgang ein **leerer Kahn** vom Eis losgerissen und gegen die **Eisenbahnbrücke** geschleudert worden.

Danzig, 5. Februar.

* **[Johannes Bartsch †.]** Wir haben die traurige Pflicht, das Hinscheiden eines langjährigen treuen Mitarbeiters, eines lieben Freundes und Collegen zu melden. Nach längerem Leiden, das ihn freilich nicht einen Augenblick von der Erfüllung der Obliegenheiten seines Berufs und dem Kampfe für die Ideale seines Lebens fernzuhalten vermochte, ist gestern Mittags an einem Gehirnschlage Herr Johannes Bartsch in Berlin plötzlich und ohne Todeskampf entschlafen. Der Verstorbene, einige 50 Jahre alt, war im Ermlande geboren und dort anfänglich für den geistlichen, dann für den Lehrerberuf erzogen, entsagte demselben aber unter der Mühler'schen Unterrichtsherrschaft und wandte sich der Publicistik zu. Nachdem er einige Jahre in Elbing gewirkt, trat er 1873 in die Redaction der „Danziger Zeitung" ein, in welcher er namentlich die politischen Angelegenheiten unseres Vaterlandes bearbeitete, aber auch an feuilletonistischen Aufgaben sich öfter betheiligte. 1879 nach Berlin übergesiedelt, widmete er auch dort den größten Theil seiner Zeit und Kraft nach wie vor dieser Zeitung, ihre Interessen mit voller Hingebung vertretend, bis der Tod ihm die alle Zeit nur für Freiheit, Recht und Duldung geführte Feder entwand. 1882 übernahm er daneben die Redaction des von der damaligen Liberalen Vereinigung gegründeten politisch-belletristischen Wochenblatts „Das deutsche Reichsblatt", ferner die Herausgabe der „Liberalen Correspondenz", welche die Anschauungen der Liberalen Vereinigung und seit der Fusion von 1884 die Forderungen der freisinnigen Partei in der Presse vertritt. Fast sein gesammtes Fühlen und Denken und das Maß seiner Zeit bis zur eigenen Erschöpfung war fortan lediglich diesen publicistischen Aufgaben und durch sie dem Dienst des Vaterlandes, seiner gesunden und freiheitlichen Entwickelung gewidmet. Seine gewandte, in populärer Erzählung besonders glückliche Feder erzielte namentlich im „Deutschen Reichsblatt" bedeutende Erfolge und trug zu der raschen Verbreitung und dem wachsenden Einflusse desselben, namentlich in den Zeiten der Wahlbewegung erheblich mit bei. So hat er, obwohl in den letzten Jahren neben quälender Krankheit auch von schweren familiären Schicksalsschlägen heimgesucht und zeitweise tief erschüttert, doch ungebeugt, unermüdet und unentwegt sein Leben, von dem er persönlich nichts mehr zu hoffen hatte, genützt zur ausschließlichen Wirksamkeit für das Wohlergehen seiner Mitbürger, für eine schönere Zukunft. Die zuversichtliche Hoffnung auf eine solche hielt ihn aufrecht unter allen Mühsalen und Kümmernissen; mit ihr ist er, treu ergeben edler Menschenpflicht, hinübergeschlummert in das Jenseits — unvergessen von allen, die ihm nahe gestanden, gemeinsam mit ihm gestrebt und gewirkt haben. Friede, Dank und Ehre seinem Andenken!

* **[Von der Weichsel.]** Wie uns mehrere Privattelegramme aus **Thorn** melden, ist daselbst gestern Nachmittag 3 Uhr **starker Eisgang** eingetreten. Die Stopfungen haben sich gelöst; das Wachswasser beträgt 3,50 Meter.

Aus **Marienwerder** wird telegraphirt, daß der Weichseltraject dort Tag und Nacht unterbrochen ist.

Ein Telegramm aus Thorn von 7 Uhr Abends meldet, der Eisgang vollzieht sich ober- und unterhalb Thorn normal. Wasserstand jetzt 2,80 Meter.

* **[Ueber die neue Steuereinschätzung]**, insbesondere über das Ergebniß der Declaration, werden in auswärtigen Blättern bereits allerhand überraschende Mittheilungen gemacht. Ein Correspondent berechnet sogar schon, daß in Folge des höheren Ergebnisses der Staatssteuer-Veranlagung die Communalsteuer um 50—80 Proc. werde ermäßigt werden können. Woher der Correspondent dies weiß, lassen wir dahingestellt. Die städtischen Behörden haben, wie aus dem Bericht über die letzte Stadtverordneten-Sitzung hervorgeht, noch nicht die geringste Kenntniß darüber, wie sich das Ergebniß der Steuerveranlagung nach dem neuen Gesetz hier gestalten wird. Und das ist auch leicht erklärlich, da die Arbeiten der Vorveranlagungs-Commissionen für die Einkommen unter 3000 Mk. noch nicht abgeschlossen sind, die Steuerveranlagungs-Commission für die Einkommen über 3000 Mk. aber noch gar nicht zusammengetreten ist, ihre Arbeiten vielmehr erst in einigen Wochen beginnen werden.

[Auszug aus dem Sitzungs-Protokoll des Vorsteher-Amtes der Kaufmannschaft vom 30. Januar 1892.] Der Herr Regierungs-Präsident hat mitgetheilt, daß der Antrag des Vorsteher-Amtes wegen des Neubaus der Kaimauer am linken Ufer des Hafenkanals in Neufahrwasser vom Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten abgelehnt und von diesem entschieden worden ist, daß der Neubau der Kaimauer unter Verbreiterung der Hafenstraße nach dem Hafenkanal hinein zur Ausführung gelangt. — Von einer Mittheilung des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe betreffend die Facturen-Ausstellung bei Waarensendungen nach der Republik San Salvador kann von Interessenten auf dem Vorsteher-Amte Einsicht genommen werden. — Herr Emil Volkner hier ist auf Antrag des Vorsteher-Amtes als öffentlicher Kornwerfer vereidigt und angestellt worden. Der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten hat ein Exemplar des Berichts über die Ergebnisse des Betriebes der preußischen Staats-Eisenbahnen im Betriebsjahre 1890/91, das Reichs-Eisenbahn-Amt Band XI. der Eisenbahn-Statistik Deutschlands, Betriebsjahr 1890/91 und Band X. der Uebersicht der wichtigsten Angaben ders., Betriebsjahr 1890/91, übersendet. — Am 3. März d. J. soll die 19. Sitzung des Bezirks-Eisenbahnrathes in Bromberg stattfinden. Der Herr Vorsitzende wird in derselben einen Antrag auf Wiederherstellung der Art der Vertretung, welche bis zum Erlaß des Gesetzes vom 1. Januar 1882 bestanden hat, einbringen. — Das Protokoll über die außerordentliche Sitzung des Bezirks-Eisenbahnrathes zu Bromberg am 29. v. M., deren Verhandlungsgegenstand die am 1. Septbr. v. J. eingeführten Getreidestaffeltarife waren, kann auf dem Vorsteheramte von Interessenten eingesehen werden.

* **[Strafkammer.]** Das Prellen von Abzahlungsgeschäften scheint eine Specialität zu sein, welche die unverehelichte Minna Golsch und ihr Vertrauter, der Schlächter Hugo Johannes Wischnewski, welche gestern Nachmittag wegen Betruges vor der hiesigen Strafkammer standen, mit Vorliebe betrieben. Nachdem sie in Hannover eine längere Gefängnißstrafe verbüßt hatten, weil sie Sachen, die auf einen Leihcontract entnommen waren, verkauft hatten, wendeten sie sich nach Danzig, wo sie sich auf eine ähnliche Weise Möbel im Werthe von 425 Mk. besorgten. Nachdem jedoch hier das Paar wegen Kuppelei verurtheilt worden war, wurde ihm der Boden zu heiß und es wandte sich nach Breslau, nachdem vorher die Sachen verkauft waren, die erst dann ihr Eigenthum wurden, wenn der Kaufpreis vollständig bezahlt war. Die Angeklagten hatten erst 150 Mk. abgezahlt. In Breslau wurden sie jedoch verhaftet, nachdem ihnen auch dort dasselbe Manöver geglückt war. Wie in der gestrigen Verhandlung mitgetheilt wurde, ist wegen dieser Betrügerei das Strafverfahren bereits eingeleitet. Die Golsch räumte gleichmüthig ihr Vergehen ein, Wischnewski bezeichnete unter Thränen sich als einen fleißigen Arbeiter, der lediglich durch seine Gefährtin verführt worden sei. Der Gerichtshof glaubte seinen Betheuerungen aber

---

unnatürlich lang gezogenem Gesicht erblickte. Hier in dieser häßlichen Umgebung sollte der Tag zu Ende gehen, der so lieblich begonnen, mit blühenden Feldern, mit Waldesrauschen und Lerchenjubel.

„Wie traurig ist's hier innen, wie eng!" sagte Lilli; „viel besser gefiel mir der Pachthof."

Sie trat ans Fenster und lehnte sich hinaus, das Leben draußen sollte sie ablenken von all dem Häßlichen hier innen.

Ganz in ihrer Nähe, in dem Raum über dem Saal, in dem man zu Ehren des jungen Paares den Festschmaus hielt, speiste eine andere Gesellschaft, die ebenso heiter und ebenso lärmend war. Die Lachsalven, die durch die geöffneten Fenster ins Freie drangen, die abgerissenen Gesänge, die lärmenden Tischgespräche, in denen der hellere Klang der Frauenstimmen deutlich wahrnehmbar: das alles bildete gleichsam die Melodie zu dem dumpfen Getöse, das von den derben Volksbelustigungen vom Erdgeschoß her nach oben klang und die Begleitung dazu abgab. Das Klappern von Messern und Gabeln, die anscheinend eifrig gehandhabt wurden, das Knallen der Pfropfen verriethen die Heiterkeit der Tischgesellschaft.

Lilli hatte vom Fenster aus ihre Freude an dem munteren Treiben. Im Zimmer hinter ihr, das durch zwei im Zugwinde flackernde Kerzen spärlich erleuchtet war, saßen Herr und Frau Dauny, müde, kaum ein Wort mit einander wechselnd, während das Mädchen, durch beständiges Rufen und Klingeln in Aufregung versetzt, den Tisch deckte, so gut es eben ging.

Endlich wurde auch das Essen gebracht. Der erste unangenehme Eindruck war überwunden, und Lilli fand ihre volle Heiterkeit wieder. Sie lachte über alles; über die beschädigten Teller, über die verbogenen Gabeln, die sie vor dem Gebrauch sorgfältig abwischte, über das aufgeregte Hin- und Herlaufen des Mädchens. Sie küßte ihre Mutter und zwang sie, einzugestehen, daß sie sich vortrefflich amüsirt habe; sie neckte sich mit ihrem Vater und behauptete er könne unmöglich nach dem bloßen Augenmaße die gespensterhafte Zahl der Pagoden feststellen.

Sie plauderte unaufhörlich, da sie sich in jenem leichten Erregungszustande befand, wie ihn innere Befriedigung und eine plötzliche Aenderung der Lebensweise oft mit sich führen — als sie plötzlich ihre Mutter aufspringen sah und den angstvollen Schrei hörte: „Der Vater! Um Gotteswillen, was hat der Vater!"

Herr Daunt war auf seinen Sessel zurückgesunken mit starren Augen, aschfahlem Antlitz und halbgeöffneten Lippen, über die der Klageton, den er ausstoßen wollte, seinen Weg nicht mehr gefunden hatte. Einen Augenblick später war er in den Armen der Frauen, die ihm eiligst die Halsbinde gelockert und die Weste geöffnet hatten. Lilli netzte ihm mit zitternder Hand Stirn und Schläfe. Frau Daunt weinte und jammerte: „O, mein Gott! mein Gott! was soll aus uns werden?"

Widerstandslos schwankte der Kopf des Kranken von einer Seite zur anderen. Da die beiden armen Frauen zu schwach waren, um ihn aufzuheben und auf das Lager niederzulegen, rückten sie mit äußerster Anstrengung den Stuhl dicht an das Bett heran und lehnten den Körper dagegen. Sie hatten gerufen, aber niemand hatte sie gehört. Der Gesang, das Gelächter, welches aus allen Theilen des Hauses drang, übertönte ihre vor Angst halb erstickten Stimmen. (Forts. f.)

nicht und verurtheilte beide Angeklagten wegen Unterschlagung zu je vier Monaten Gefängniß.

φ **[Verband deutscher Handlungsgehilfen.]** Der seit 10 Jahren bestehende „Verband deutscher Handlungsgehilfen“ in Leipzig hat vor einigen Wochen die Mitgliedernummer 40 000 und damit die wirkliche Mitgliederzahl 34 000 überschritten. Der Zugang war in den letzten Monaten enorm, ein Zeichen, daß die das Interesse der Gegenwart beherrschende sociale Bewegung und das moderne Streben nach Zusammenschließung in große Berufsgenossenschaften endlich auch die kaufmännischen Kreise erfaßt hat. Herr Bernhard aus Leipzig, Secretär des genannten Verbandes, wird am 16. dieses Monats hier in Danzig über die Zwecke und Ziele des Verbandes einen öffentlichen Vortrag halten.

Thorn, 3. Februar. Der hiesige **Kreis-Ausschuß** hat nun mit der Verwaltung der hiesigen Volksküche ein Abkommen dahin getroffen, daß den Durchreisenden gegen eine ihnen von der Polizeibehörde unentgeltlich ausgehändigte Marke in der **Volksküche Mittagessen** und Abendessen verabreicht wird, während sie Nachtquartier und Frühstück auf der Natural-Verpflegungsstation erhalten.

mg. **Aus Ostpreußen**, 3. Febr. Die angeordneten **Ermittelungen über die Arbeiterverhältnisse in der Provinz** haben schon jetzt ergeben, daß beispielsweise in dem Regierungsbezirk Gumbinnen die ländliche Bevölkerung in der letzten Zeit noch mehr zurückgegangen ist; die Abnahme beträgt etwa 6000—7000 gegen 3000 im Jahre 1890. Viele Wirthschaften sind kaum mit der Hälfte der nöthigen Instleute besetzt; darunter sind höchst unzuverlässige Personen, während die besten Arbeiter nach dem Westen und den größeren Städten gezogen sind. An Handwerkern, wie Schmiede und Stellmacher, fehlt es auf manchen Gütern ebenfalls. Ziemlich allgemein ist die Klage, daß die jungen Arbeiter im Frühjahr, wenn die schwereren Arbeiten in der Landwirthschaft beginnen, vielfach contractbrüchig werden und auswandern. Polizeiliche Maßnahmen hiergegen haben sich meist als unwirksam erwiesen. Die in den letzten Jahren vorgenommenen umfangreichen Kasernenbauten haben gleichfalls viele Arbeiter nach den Städten gelockt. Indessen ist der Höhepunkt dieser Arbeitercalamität als überschritten anzusehen. Eine Anzahl von verheiratheten Arbeitern ist im verflossenen Jahre aus Königsberg und anderen Städten wieder zu ihren früheren Brodherren zurückgekehrt, weil sie zu der Einsicht gelangt sind, daß sie bei den jetzigen Lohnverhältnissen hier auf dem Lande sich wirthschaftlich besser stehen, als in der Fabrikstadt. Eine genaue Untersuchung des Verhältnisses der Arbeitslöhne zu den Lebensmittel- und sonstigen Preisen hat gleichfalls ergeben, daß die Löhne hier höher sind, als im Westen. Als Mittel zur Hebung des Arbeitermangels werden nun empfohlen Gewährung angemessener fester Löhne, gute Behandlung, Einrichtung zweckmäßiger Wohnungen, Gewährung eines guten Hausgartens, Sorge für einfache gesellige Vergnügungen. Von der Errichtung von Rentengütern erwartet man in landwirthschaftlichen Kreisen nicht die Zurückführung der Arbeiter und auch keine Besserung der Arbeiterverhältnisse überhaupt; zeigt doch hier die Erfahrung, daß kleine Besitzer von 10 und mehr Morgen Land nur selten auf Arbeit gehen.

Königsberg, 4. Febr. (Tel.) Der Professor der Kunstgeschichte, Dr. **Dehio**, hat einen Ruf nach Straßburg angenommen.

ꝩ **Bromberg**, 4. Febr. Gestern Nachmittag hat im Sessionszimmer des Magistrats zwischen Mitgliedern desselben und Angesessenen des Landkreises Bromberg, an ihrer Spitze Herr Landrath v. Unruh, eine vorläufige Besprechung über die **Stellungnahme gegen den Volksschulgesetzentwurf** stattgefunden. Die Vertreter des Landkreises Bromberg — Großgrundbesitzer und die Bürgermeister der Städte — gehören sämmtlich der conservativen Partei an; sie haben sich aber alle gegen den Entwurf und damit für Beibehaltung der Simultanschulen erklärt. Es wurde beschlossen, gemeinsam eine große Volksversammlung anzuberaumen und zu derselben sämmtliche Wähler des Land- und Stadtkreises Bromberg einzuladen. Die Versammlung wird am Sonntag im Schützenhause stattfinden.

Bromberg, 3. Febr. Heute Morgen wurde auf dem evangelischen Friedhofe, und zwar auf dem Grabe des vor zwei Jahren verstorbenen Kunstgärtners G. die Leiche eines jungen Mannes gefunden. In derselben wurde der 20jährige Photograph P. von hier, ein Enkel des G., recognoscirt. Der Unglückliche hatte sich durch einen **Schuß in das Herz** selbst den Tod gegeben. Aus einem Briefe, der bei der Leiche gefunden wurde, geht hervor, daß das Motiv **Mangel an Arbeit** war. Am Schlusse des Briefes bat P., man möge ihm verzeihen und seinen Leichnam neben dem Grabe seines Großvaters beerdigen. (O. Pr.)

Eingegangene literarische Neuigkeiten.

(Besprechung nach Raum und Zeit vorbehalten.)

Weihnachts-Album. 17 der beliebtesten Weihnachtslieder und Choräle für Pianoforte. Bearbeitet und mit Fingersatz versehen von Willy Straube. 1 Mk. Delitzsch, Reinh. Pabst.

Natur und Kunst. Studien zur Entwickelungsgesch. der Kunst, von Carus Sterne. 6 Mk. Berlin, Allgem Verein für deutsche Literatur.

Die Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Ostpreußen. Herausgegeben im Auftrage des Ostpreußischen Provinzial-Landtages, v. Adolf Bötticher. 1 Bd., „Samland,“ Königsberg, Bernh. Teichert.

Der Anti-Rembrandt. Bismarck als Erzieher. 2 Mk. Gotha, Karl Schwalbe.

Der deutsche Reichstag in Wort und Bild. Herausgegeben von Julius Braatz. 6 Mk. Berlin, Siemenroth und Worms.

Ein Verhältniß. Roman von Karl v. Perfall. 3. Auflage. 4,50 Mk. Düsseldorf, Felix Bagel.

In stiller Stunde. Andachten und Betrachtungen. 3 Mk. (Gbd. 4 Mk.) Strehlen, Ernst Assers Verlag.

Herzensirren. Roman von Martin Bauer. 5 Mk. Breslau. Schlesische Buchdruckerei und Verlags-Anstalt.

Frühlingsstimmen. Novellen von Otto Roquette. 5 Mk. Derselbe Verlag.

Ledige Frauen. Roman von Felix Balden. 6 Mk. Derselbe Verlag.

Gesammelte Schriften, von Ludwig Philippson. Lfg. 9—12 a 40 Pf. Derselbe Verlag.

Fürst Noni. Vierundzwanzig Stunden aus dem Leben eines Weltmannes, von W. Fürst Meschtschersky. Deutsch von F. Leoni. 4 Mk. (Gbd. 5 Mk.) Derselbe Verlag.

Abbruch und Aufbau. Beiträge zur kommenden Reformation von Dr. Paul Kipper I. Berlin. Rich. Wilhelmi.

Deutsche Romanzeitung. 1892. Nr. 4/5. a 30 Pf. Berlin, Otto Janke.

Die Rockfahrt nach Trier unter der Aera Korum. Trier, A. Sonnenburg.

Regenerativ-Halbgasfeuerungen. Rauchverbrennungs-Anlagen, von H. Th. Klose. Berlin, Funcke u. Naeter.

Königin Luise. Ein Drama für die Volksbühne, von Fritz Schawaller. Stuttgart, Greiner u. Pfeiffer.

Gerke Guteminne. Ein märkisches Culturbild aus der Zeit der ersten Hohenzollern, von Gerh. v. Amyntor. 2 Bde. 10 Mk. Breslau, Schlesische Buchdruck- und Verlags-Anst.

Reclams Universalbibliothek. Nr. 2871. 2872. Der letzte Schuß ꝛc. 3 Novellen von Arthur Friedmann Leipzig, Philipp Reclam jun.

1812 oder die Häscher des Kaisers. Lfr. 1—8, a 10 Pf. Weimar, Verlag der Schriftenvertriebsanstalt.

Toi seul! Roman von Arpad Imre. 4 Mk. (gebd. 5 Mk.) Minden, J. C. C. Bruns Verlag.

Hamburger Schlendertage, von A. Trinius. 3 Mk. (gebd. 4,75 Mk.) Minden, J. C. C. Bruns Verlag.

Etwas für Jedermann. Auskunftsbuch im öffentlichen Leben. 75 Pf. München, R. Oldenbourg.

Die Schönheit des Weibes. Ihre Pflege, Beförderung und Erhaltung, von Hortense de Goupy. Berlin, Friedrich Stahn.

Durch Griechenland nach Constantinopel, von Mathilde Weber, Tübingen, L. Fr. Fues Verlag.

Die Universitätsherren bei uns und im Auslande. 50 Pf. Braunschweig, Harald Bruhn.

Ein Streik und seine Folgen, von Moritz Block. 1,20 Mk. Berlin, Carl Siegismund.

Zur guten Stunde. V. Jahrgang Heft 5/7. 40 Pf. Berlin, Deutsches Verlagshaus. (Bong u. Co.)

Die wilde Madonna. Novelle von Julius Freund. Berlin, Rich. Wilhelmi.

Worum die Menschen sich betäuben, von Leo N. Tolstoi. Vom Verfasser genehmigte Uebertragung von R. Löwenfeld. Berlin, Rich. Wilhelmi.

Drei religiöse Reformvorschläge der neueren Zeit, von R. Z. Berlin, Karl Duncker.

Das zeitgeschichtliche Ereigniß von Trier, von Max Schneidewin. Berlin, Friedr. Stahn.

Muret, encyklop. Wörterbuch der englischen und deutschen Sprache. Theil 1. Lief. 3. 1,50 Mk. Berlin, Langenscheidt'sche Verlagsbuchh.

Erlebtes und Erstrebtes, von H. Settegast. Brosch. 5., gbd. Mk. Berlin, Puttkammer u. Mühlbrecht.

Schulfreude. Eine Sammlung der besten Gedichte aus dem Volksleben, herausgegeben von Franz Dittmar. Gbd. 1,25 Mk. München, R. Oldenbourg.

Meyers Volksbücher. Nr. 901—920 a 10 Pf. Leipzig, Bibliographisches Institut.

Die Heilsarmee und der Trunksuchtsgesetzentwurf. Eine Reihe Briefe von Railton, G. S. und J. Junker. Berlin SW., Friedrichstraße 220, J. Junker.

Toni Stürmer. Eine Alltagsgeschichte in fünf Scenen von Cäsar Flaischlen. Berlin, F. Fontane u. Co.

Die Kunst, das menschliche Leben zu verlängern, von Prof. Dr. Wilh. Ebstein. 2 Mk. Wiesbaden, J. F. Bergmann.

Grillparzers Frauengestalten, von Dr. Ludwig Singer, illustrirt von Franz Thiele. Lieferung 1. 50 Pf. Wien, M. Breitenstein.

Die alten und die neuen Wege in der Musik nebst einem Vorwort, von Dr. Heinr. Pudor. Dresden, Oskar Damm.

Weihnachtssterne. 35 der beliebtesten Weihnachtslieder, Choräle, Volks- und Kinderlieder, von Gustav Hecht. 1,50 Mk. Quedlinburg, Chr. Fr. Viewegs Buchhandlung.

Körper-Erziehnng und Schulreform, von einem rheinischen Juristen. 50 Pf. Linden, Manz u. Lange.

Monatsbilder aus dem Soldatenleben, von Hans v. Trützschler, mit 99 Abbildungen von Richard Knötel. 1 Mk. Leipzig, J. J. Weber.

Die deutschen Klassiker, erläutert für höhere Lehranstalten ꝛc. Kuenen u. Evers. 8. Bdch. Schillers Wallenstein. 1 Mk. Leipzig, Heinrich Bredt.

Das Faustbuch des christlich Meinenden. 1,60 Mk. Stuttgart, G. J. Göschen'sche Verlagsbuchhdl.

Das Meisterschafts-System. Poln. Lectüre IV./VI. a 1 Mk. Leipzig, Rosenthal'sche Verlagsbuchhdl.

Christen und Juden. Licht- und Schattenbilder aus Kirche und Synagoge, von A. Fürst. 3 Mk. Straßburg, Straßb. Druckerei u. Verlagsbuchhdl.

Vermischte Nachrichten.

* **[Ein Geschenk der Kaiserin für den Kaiser.]** Auf einer seiner Morgenpromenaden im Thiergarten traf der Kaiser kürzlich in der Nähe des Denkmals der Königin Luise einen seiner Hofjuweliere und zog ihn ins Gespräch. Nach Erkundigungen über seine Familie sagte der Kaiser: „Sie haben da wieder ein Meisterstück gefertigt, welches die Kaiserin mir geschenkt hat, und ich freue mich, daß außer mir niemand ein Stück in dieser Art besitzt.“ Der betreffende Gegenstand besteht in einer silbernen, inwendig vergoldeten Cigarettendose, auf deren Deckel die Kaiserstandarte und der Commodorestander, kreuzweise übereinanderliegend, eingravirt sind.

* **[Die Hochzeitsreise des Ministers.]** Aus Rom wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben: Da man in monarchischen Staaten nicht höher, als bis zum Minister steigen kann, so ist mit der Erreichung eines Portefeuilles der Ehrgeiz gewöhnlicher Sterblicher gestillt und der Minister der Gegenstand des allgemeinen Neides. Nur so ist es zu erklären, daß Ascanio Branca, der Minister der öffentlichen Arbeiten im Cabinet Rudini, der kein Adonis, aber ein starker Fünfziger ist und seine Wohlbeleibtheit mühsam auf zwei ungleichen Füßen fortbewegt, im letzten Sommer ein blühend schönes Weib aus einer märchenhaft reichen neapolitanischen Fürstenfamilie als sein Ehegemahl heimführen konnte. Prinzessinnen giebt es in Italien grosweis, reiche Leute zählt man nach Tausenden, aber Minister giebt es nur ein halbes Dutzend, und eine ministressa befindet sich daher in der beneidenswerthen Lage, neben ihren fünf Colleginnen stolz auf die übrige weibliche Menschheit herabblicken zu können. Nach der Hochzeit empfand Herr Branca das unabweisbare Bedürfniß, mit seiner jungen Gattin eine Inspectionsreise durch die Romagna und Venetien zu machen. Inspicirt wurde nicht viel, aber Frau Branca lernte alle Annehmlichkeiten des Reisens einer Ministerfrau kennen, überall wurde sie von den Local- und Regierungsbehörden durch Bankette und Ansprachen begrüßt, die Schuljugend bildete Spalier, wenn sie an der Seite ihres vor Seligkeit strahlenden Gatten in eine Stadt einfuhr — kurzum, die junge Frau wurde wie eine officielle Persönlichkeit gefeiert und sonnte sich in den Strahlen der Macht ihres Gatten. Solch' eine Hochzeitsreise hat kaum noch eine Frau gemacht, denn meist sind die Minister schon verheirathet oder ganz verstockte Junggesellen, denen eine compacte Majorität in der Kammer viel mehr gilt, als alle Reize der schaumgeborenen Göttin. Das allerhübscheste an dieser Hochzeitsreise war aber, daß sie nichts kostete, denn wenn man auch zu denen gehört, die es Gott sei Dank nicht nöthig haben, sich in dieser schweren Zeit einzuschränken, so macht man doch ganz gern einmal eine Reise auf Regimentsunkosten. Herr Branca hat jetzt nämlich die Spesen jener Hochzeitsreise mit 16 000 Le. liquidirt, und da er die Reise officiell als Inspectionsreise angetreten hat, wird dem Rechnungshof wohl nichts anderes übrig bleiben, als die Staatskasse anzuweisen, dem Herrn Minister die Auslagen zu ersetzen, die er für Handschuhe, Parfüms und sonstige Toilettenbedürfnisse seiner Frau gehabt hat. Herr Branca gehört bekanntlich dem Ministerium der Sparsamkeit an, er beginnt damit aber im eigenen Hause, dessen Wirthschaft er mit der Ersparung einer Hochzeitsreise angefangen hat.

* **[Zum Fall Müller in Goldenstedt.]** Das kleine Dorf Goldenstedt hat wohl noch nie so viel Fremde gesehen wie in diesen Tagen, wo Pferdehändler, Landwirthe, Möbel- und Kunsthändler aus Hamburg, Ostfriesland, den oldenburgischen Marschen, dem Ammerlande, aus Bremen etc. zu der vier Tage dauernden Versteigerung der Müller'schen Concursmasse zusammenkamen. Auf der Versteigerung ging es lebhaft genug zu. Die besten Preise erzielten die schönen Pferde und Luxuswagen des betrügerischen Pastors. So wurde z. B. ein prächtiger Landauer, den Pastor Müller seiner Zeit auf der nordwestdeutschen Gewerbe- und Industrieausstellung gekauft hatte, für 1500 Mark verkauft. Zwei Trakehner wurden mit Geschirr für 1200 Mk. losgeschlagen. Ein mit den Verhältnissen bekannter Sachverständiger schätzte die Activmasse bei günstiger Realisirung auf etwa 3 Proc. der Passiven. Ueber den vorerwähnten Landauer erzählt man sich in Oldenburg folgendes Geschichtchen: Pastor Müller kam seiner Zeit in eine bedeutende Wagenfabrik Berlins, wo er sich kostbare Wagen zeigen ließ. Unter anderem wurde auch im Gespräch das Gestell eines feinen Landauers besprochen. Der Geschäftsinhaber bemerkte, ein solcher Wagen würde dem Herrn Pastor wohl zu theuer sein, dergleichen seien bis jetzt nur im Besitz von drei Personen: von zwei Fürsten und einem reichen oldenburgischen Pastor. „Dieser Pastor bin ich selbst,“ sagte Müller stolz und ließ den Fabrikanten verdutzt stehen. Die Schwurgerichtsverhandlung, die über die Betrügereien des Pastors aburtheilen soll, ist vorläufig auf den 1. März angesetzt worden. Ueber den Umfang, den die Betrügereien angenommen haben, werden erst diese Verhandlungen Aufschluß geben. Bis jetzt nimmt man allgemein an, daß an 300 000 Mk. nicht viel fehlen wird. Der Schaden, den die hiesigen Bankinstitute erlitten haben, ist auf 207 000 Mk. veranschlagt worden. Hierzu kommen noch 40 000 Mk., die das Kapitalvermögen von Verwandten bildeten und diesen durch allerlei Vorspiegelungen abgelockt worden sind. Ueber den Verbleib etwa heimlich in Sicherheit gebrachter Gelder hat bisher nichts ermittelt werden können.

* **[Von der Höflichkeit der Kosaken]**, die im Jahre 1813 Berlin mit ihrer Anwesenheit beglückten, pflegte, wie der „Bär“ mittheilt, eine alte Dame aus ihren Erinnerungen folgende kleine Geschichte zu erzählen: Die Tochter eines angesehenen Arztes in der Friedrichstadt sitzt spielend und singend am Pianoforte. Dies hört ein Kosak unterm Fenster. Wie bezaubert geht er den schmelzenden Tönen nach von Treppe zu Treppe, gelangt glücklich durch eine Anzahl von Zimmern ins rechte und stellt sich horchend hinter die einsame jungfräuliche Amphione, welche durch einen Spiegel ihren martialischen Besuch erblickt und, halbtodt vor Schrecken, natürlich entfliehen will. Der Horcher aber hält sie auf, bittet mit unverständlicher Rede, aber freundlicher Gebärde, um ein da capo und winkt ohne Umstände Freunde von der Straße herauf. Die Musik fährt den bärtigen Rittern in die Beine — und in wenigen Augenblicken beginnt im Musikzimmer der schönste Kosakentanz. Das arme Fräulein muß ihren zitternden Fingern ernstlich zureden, daß sie in dieser kritischen Stunde den Dienst nicht versagen. Zerknirschten Herzens dankt sie dem Himmel, als der Tanz endet und — findet sich nicht wenig überrascht, als die zufriedenen Tänzer mit den treuherzigsten Mienen ein Goldstück aufs Klavier legen. Alles Weigern ist umsonst, die Geber verschwinden, das Goldstück bleibt da.

* **[Der Handel in Mistelzweigen.]** Man schreibt der „Fr. Ztg.“: In England gehört der Mistelzweig bekanntlich ebenso nothwendig zur Weihnachtsfeier wie in Deutschland der Christbaum. Das waldarme Land kann aber die nöthigen Misteln schon lange nicht mehr liefern und so hat sich schon seit Jahren ein ausgedehnter Handel darin entwickelt. Bis jetzt sind die Normandie und die Bretagne die Hauptlieferanten. In 1890 wurden von Granville 102 000 Kilogr., von Cherbourg aus 46 000 Kilogr. Misteln nach England ausgeführt.

* **[Eine merkwürdige Warnung.]** Prager Blätter veröffentlichen folgende Warnung: „Seitens der Curatel des bereits im Jahre 1890 als Verschwender erklärten Herrn Rudolf Grafen Chotek in Prag wird hiermit bekannt gegeben, daß weder seine eigenen Verbindlichkeiten, noch diejenigen, die er für Fräulein Ernestine Pühm, Private in Wien, eingegangen ist oder noch eingehen sollte, eine Berücksichtigung zu erwarten haben. Prag, am 27. Januar 1892. Es ist gewiß noch nicht häufig dagewesen, daß eine Curatelbehörde sich das Recht herausnimmt, die zarten Beziehungen eines Entmündigten zu affichiren und eine Privatperson, die weder unter Curatel, noch anscheinend sonst außerhalb des Gesetzes steht, öffentlich zu blamiren.

* **[Räuberischer Ueberfall auf deutsche Reisende.]** Ein junges Ehepaar aus Freiburg i. B., das sich auf seiner Hochzeitsreise befindet, hatte nach der „Magd. Ztg.“ am Mittwoch Vormittag ein unangenehmes Abenteuer zu bestehen. Das junge Paar hatte in Porto Mauricio an der Riviera den Schnellzug bestiegen, der um 8 Uhr 40 Minuten Vormittags nach Genua abfährt. Sie fuhren allein in einem Abtheil erster Klasse. In dem langen Tunnel „Vesta“ zwischen Oneglia und Diano Marina öffnete sich plötzlich die Coupeethür, und es stiegen zwei Kerle hinein, die dem Ehemann bedeuteten, daß er ihnen seine Börse und Brieftasche anvertrauen möge. Dem Ueberfallenen blieb nichts übrig, als diesem Wunsche zu willfahren. Aber ehe noch die Räuber das Abtheil wieder verlassen hatten, begann der Zug zu bremsen. Die Räuber sprangen sofort hinaus, konnten aber, als der Zug still stand, leicht dingfest gemacht und dann der Polizei übergeben werden. Dieser befriedigende Abschluß des Abenteuers ist der jungen Frau zu verdanken, die Geistesgegenwart genug besaß, die Sicherheitsklingel in Wirksamkeit zu setzen, während sich die Räuber mit ihrem Manne beschäftigten.

* **[Die Spatzenfrage in Nordamerika.]** Amerika hat jetzt eine neue brennende Frage, die Spatzenfrage. Seiner Zeit wurden die Sperlinge in Massen eingeführt, da man die Beobachtung machte, daß der Laubschmuck der Bäume regelmäßig schon im Beginne des Sommers den Raupen zum Opfer fiel. Dem sollten die gefiederten Fremdlinge abhelfen, und im Anfange war man mit ihren Diensten ganz zufrieden. Meister Spatz eroberte in wenigen Jahren ganz Amerika, und jetzt ist er in Californien ebenso zu Hause wie im Staate Newyork. Plötzlich aber hieß es, der Spatz sei ein Gemeinschaden. Anstatt Raupen und Insecten fresse er nunmehr Getreide und vertreibe alle anderen Vögel; er richte mittelbar und unmittelbar jährlich einen Schaden von einer Unzahl von Millionen an. Die Legislatur des Staates Illinois hat nun dem Spatz den Krieg erklärt und auf seinen schelmischen Kopf einen Preis von 2 Cents (8 Pfennige) gesetzt. Die Folge davon ist, daß die Jungen in Chicago jede freie Stunde benutzen, um Spatzenköpfe zu erobern und durch ihre Ablieferung in die Hände der weisen Behörde ein Taschengeld zu verdienen. Wer den Charakter der amerikanischen Gassenjungen kennt, der wußte im voraus, was komme, d. h. daß niemand seines Lebens sicher sein würde. Die auf drei Monate festgesetzte Schußzeit für die Spatzen hat am 1. Dezember begonnen und schon sind folgende Ergebnisse zu verzeichnen: 1 kleiner Junge todtgeschossen und 30 erwachsene Personen durch Schrotkörner an den Augen verwundet, zwei so schwer, daß sie ein Auge vollständig eingebüßt haben. Daß außerdem Tausende von Fensterscheiben zerschossen wurden, sei nur nebenbei erwähnt. Jetzt muß darauf gewartet werden, daß die Legislatur das den Spatzenmord gestattende Gesetz wieder abschafft, denn der Chicagoer Polizei fällt es nicht ein, die Jagd in den Straßen zu verbieten.

Schiffs-Nachrichten.

London, 3. Febr. (Tel.) Der größte Theil der Mannschaft der „**Eider**“ ist an Bord des Lloyddampfers „Havel“ gegangen, um nach Bremen heimzukehren. Der Capitän mit dem Reste der Mannschaft verbleibt bei der „Eider“ und landet das auf derselben noch befindliche baare Geld und den Rest der Postsäcke.

London, 2. Febr. Ueber den Untergang des norddeutschen **Lloyddampfers „Eider“** theilte einer der Passagiere mit, daß die „Eider“ eine vorzügliche Reise fast bis zum Augenblicke der Strandung hatte und eine Durchschnittsfahrt von 16 Knoten machte. An der englischen Küste war das Wetter neblig und dies allein war die Ursache des Unglücks. Der Capitän glaubte etwa 4 Meilen westlich von der Needles Passage zu sein und sichtete weder das Needles noch das St. Catherines Point Feuer. Das Loth wurde regelmäßig gebraucht von dem Augenblick an, als man sich der Küste näherte und bei der letzten Lothung wurde noch eine Tiefe von 18 Faden gemeldet. Gerade als man das Loth aufs neue auswerfen wollte, lief das Schiff auf, und zwar mit solcher Gewalt, daß dasselbe in allen Theilen von vorne bis hinten erbebte. Der Stoß genügte, um jedem an Bord die Ueberzeugung beizubringen, daß etwas Schreckliches passirt war, aber die vollständigste Disciplin wurde aufrecht erhalten. Es herrschte keinerlei Panik unter den Passagieren und die Befehle des Capitäns wurden ruhig und schnell ausgeführt. Das Benehmen der Besatzungen der Rettungsböte wird aufs höchste gelobt. Jedesmal, wenn ein Boot Schiffbrüchige landete und wieder nach dem Wrack abging, erfolgten laute anerkennende Zurufe, welchen Demonstrationen die Geretteten herzlich und lebhaft zustimmten.

Zuschriften an die Redaction.*)

„Es ist eine Lust zu leben;
denn die Geister sind erwacht!“

Das heiße Ringen der freiheitliebenden Parteien um die Selbständigkeit der preußischen Volksschule hat auch die Lehrerwelt auf den offenen Kampfplatz geführt, um Schulter an Schulter mit ihnen zu protestiren und zu kämpfen. Der Berliner Lehrerverein, dem wir unsere festgegliederte pädagogische Organisation verdanken, hat auch dieses Mal sich an die Spitze der Bewegung gestellt.

Nichts könnte gefahrbringender für die Entwickelung der preußischen Schule und unserer Lage, der Volksschullehrer sein, als in indifferenter Resignation zu verharren bei dem vermeintlichen Zusammenbruch unserer liebsten Träume.

Verhallten unsere fast einmüthig gestellten bescheidenen Forderungen schon manches Mal ungehört, so lag es daran, daß wir uns vielleicht nicht in dem Maße der Unterstützung der Massen des gebildeten Bürgerthums und ihrer Vertreter zu erfreuen hatten, wie jetzt. Versuchen wir zunächst zu retten, was noch zu retten ist.

Bemühen wir uns mit Eifer, die wenigen Sonnenstrahlen noch in unsere Schulzimmer zu bannen, ohne selbstverständlich auf schönere Tage verzichten zu wollen. Mögen sich darum die Provinzialvereine des preußischen Staates oder die Gesammtheit derselben, der Landeslehrerverein, der bekanntlich die überwiegende Majorität der preußischen Volksschullehrer repräsentirt, möglichst bald dem Protest des Berliner Lehrervereins anschließen.

Denn daß genannte Körperschaften mit ihren Forderungen vor das Forum der Oeffentlichkeit treten wollen, ist jedem Lehrer bekannt, der inmitten der Bewegung steht.

Lassen wir die Großen im Reiche des Geistes in ihrem Kampfe nicht allein, und weiß sich das liberale Bürgerthum eins mit den Lehrern im Dienste der Freiheit und Selbständigkeit der Schule, so steht unserer heißgeliebten Volksschule vielleicht noch eine stolze Zukunft bevor. Ein Volksschullehrer.

*) Für Kundgebungen aus dem Publikum, welche in dieser Rubrik publicirt werden, übernimmt die Redaction eine weitergehende Vertretung, als sie ihr das Gesetz auferlegt, nicht. Red. d. Danz. Ztg.

Standesamt vom 4. Februar.

Geburten: Schlossergeselle Franz Derowski, S. — Postbote Karl Guttzeit, T. — Grenzaufseher Louis Nicolay, T. — Hilfs-Bahnwärter Rudolf Schüttke, S. — Kaufmann Wilhelm Riese, S. — Bierfahrer Ignatz Michna, S. — Arbeiter Eduard Tiefensee, S. — Redacteur Johann Schulz, S. — Schmiedegeselle Friedrich Schwill, S. — Hausdiener Gottfried Stange, S. — Unehel.: 1 T.

Aufgebote: Arbeiter Johann August Hauptvogel und Franziska Reimus. — Schuhmacher Paul Adolph zu Sommerfeld und Wilhelmine Richter daselbst. — Arbeiter Josef Kerschke zu Groß-Bnidzaw und Catharina Wissotzki zu Groß-Kroschin.

Heirathen: Schlossergeselle Richard Karl Ferdinand Lehmann und Anna Florentine Witt.

Todesfälle: Frau Pauline Louise Baulin, geb. Ganser, 23 J. — S. d. Tischlergesellen Franz Samerski, 5 M. — Zimmergeselle Friedrich Adolf Wagner, 24 J. — Klempnergeselle Hermann Nathanael Schikowski, 34 J. — Nähterin Auguste Jacobine Krohn, 31 J. — Arbeiter Benjamin Kleist, 68 J. — S. d. Böttchergesellen Karl Dallmann, 7 M. — S. d. Maschinenmeisters Richard Braun, 2 T. — Unehel.: 1 T.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung

Berlin, 4. Febr. **Berichtigung.** Warschau kurz 199,95 Ung. 4% Goldrente 93,50.

Frankfurt, 4. Februar. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien $266^{7}/_{8}$, Franzosen $257^{7}/_{8}$, Lombarden $81^{3}/_{4}$, Ungar. 4% Goldrente 93,30, Russen von 1880 —. Tendenz: matt.

Wien, 4. Februar. Privatbörse. Oesterr. Creditactien 343,25, Franzosen 312,00, Lombarden 293,75, Galizier 212,75, ung. 4% Goldrente 108,35. — Tendenz: besser.

Paris, 4. Febr. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente $96{,}67^{1}/_{2}$, 3% Rente 95,50, 4% ungarische Goldrente 92,81, Franzosen 640,00, Lombarden 218,75, Türken $18{,}52^{1}/_{2}$, Aegypter 479,06. Tendenz: matt. — Rohzucker loco 88^{0} 38,50, weißer Zucker per Februar 40,75, per März $41{,}12^{1}/_{2}$, per März-Juni 41,50, per Mai-August 42,00. Tendenz: fest.

London, 4. Februar. (Schlußcourse.) Engl. Consols $95^{5}/_{8}$, 4% preuß. Consols 105,00, 4% Russen von 1889 $93^{7}/_{8}$, Türken $18^{3}/_{8}$, ungarische 4% Goldrente $92^{1}/_{2}$, Aegypter 95. Platzdiscont 2%. — Tendenz: sich bessernd. Havannazucker Nr. 12 $16^{1}/_{4}$, Rübenrohzucker $14^{5}/_{8}$. — Tendenz: ruhig.

Petersburg, 4. Februar. Wechsel auf London 3 M. 101,45, 2. Orientanl. $102^{7}/_{8}$, 3. Orientanl. $103^{1}/_{4}$.

Newyork, 3. Februar. (Schluß-Course.) Wechsel auf London (60 Tage) $4{,}84^{1}/_{2}$, Cable-Transfers $4{,}87^{1}/_{4}$, Wechsel auf Paris (60 Tage) 5,20, Wechsel auf Berlin (60 Tage) 95, 4% fundirte Anleihe $116^{1}/_{2}$, Canadian-Pacific-Actien $89^{3}/_{4}$, Central-Pacific-Actien $31^{1}/_{2}$, Chicago- u. North-Western-Actien $117^{3}/_{8}$, Chic., Mil.- u. St. Paul-Actien $78^{7}/_{8}$, Illinois-Central-Actien $108^{1}/_{2}$, Lake-Shore-Michigan-South-Actien $122^{3}/_{4}$, Louisville u. Nashville-Actien $72^{5}/_{8}$, Newy. Lake- Erie- u. Western-Actien $30^{1}/_{8}$, Newy. Central- u. Hudson-River-Act. $114^{3}/_{8}$, Northern-Pacific-Preferred-Act. $66^{3}/_{4}$, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien $49^{1}/_{2}$, Atchinson Topeka und Santa Fe-Actien $39^{1}/_{2}$, Union-Pacific-Actien $45^{7}/_{8}$, Denver- u. Rio Grand-Prefered-Actien $48^{3}/_{8}$, Silber-Bullion $90^{3}/_{4}$.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 4. Febr. Stimmung: ruhig. Heutiger Werth ist 14,30/35 ℳ Basis 88^{0} Rendement incl. Sack transito franco Hafenplatz.

Magdeburg, 4. Februar. Mittags. Stimmung fest. Februar 14,60 ℳ Käufer, März 14,85 ℳ do., Mai $15{,}17^{1}/_{2}$ ℳ do., August $15{,}52^{1}/_{2}$ ℳ do., Oktober-Dezember 13,10 ℳ do.

Abends. Stimmung: ruhig. Febr. 14,55 ℳ Käufer, März 14,80 ℳ do., Mai 15,10 ℳ do., August $15{,}42^{1}/_{2}$ ℳ do., Oktober-Dezember 13,10 ℳ do.

Wolle.

London, 3. Februar. Wollauction. Lebhafte Betheiligung. (W. T.)

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 4. Februar. Wind: S.
Gesegelt: Jenny (SD.), Anderson, London, Güter.
Nichts in Sicht.

Fremde.

Hotel drei Mohren. Wellner a. Stralsund, Mardorf a. Tambach-Gotha, Dreyer a. Osnabrück, Obrczycko a. Reichenbach, Backhaus a. Solingen, Röthnig a. Berlin, Tröge a. Berlin, Friedländer a. Breslau, Zacharias a. Berlin, Weil a. Kitzingen, Möcht a. Bremen, Weinert a. Berlin, Mey a. Stettin, Engels a. Remscheid, Held a. Heidelberg, Häuser a. Rheydt, Kaufleute. Pohlmann nebst Gemahlin a. Katznase, Gutsbesitzer.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: Otto Kasemann, sämmtlich in Danzig.



Pfarrer Seb. Kneipp's Pillen

sind unstreitig das **bestwirkende blutreinigende** und **magenstärkende Abführmittel**, da solche nur rein pflanzliche Stoffe enthalten! Ihre Wirkung ist großartig bei anhaltender Verstopfung, schlechter Verdauung, Appetitlosigkeit, Hämorhoidalbeschwerden und Blutanstauungen gegen Kopf, Brust, Leber und Milz! Versand nach allen Plätzen, wo keine Niederlagen, durch die Engelapoth. i. Würzburg.

Sebr Kneipp

Die Blechschachtel zu 1 M erhältlich in den Apotheken.

Auf Wunsch meiner Familie, daß mein alteingeführtes, seit fast Hundert Jahren, bestehendes Geschäft am hiesigen Platze nicht eingehe und in Folge besonderer Gewährung großer Vortheile, habe ich mich nunmehr entschlossen, mein

Tuch-, Manufactur- und Modewaaren-Geschäft

fortzuführen.

Mit dieser Fortführung erfolgt auf vielseitiges Verlangen meiner verehrten Kundschaft eine vollständige geschäftliche Umgestaltung und zwar derart, daß ich zu den bisher geführten feineren **Mode-Waaren**, die täglichen

Stapel-Bedarfs-Artikel

hinzunehme.

Es werden fortan sämmtliche Läger von den einfachsten billigsten Waaren bis zu den elegantesten Neuheiten in größter Auswahl sortirt sein, doch bleibe ich meinem bisherigen Prinzip treu, nur **streng reelle Fabrikate** zu führen.

Um einen recht großen Umsatz zu erzielen, werden alle Waaren, selbst die neuesten und feinsten Stoffe, zu außergewöhnlich niedrigen Preisen abgegeben.

Der Verkauf findet zu streng festen Preisen

gegen Baarzahlung statt

und gewähre nur meinen bisherigen werthen Kunden einen **Quartals-Credit**.

Heinrich Friedlaender,

Marienwerder. (7507

Mondamin alleinige Fabr. Brown & Polson k. engl. Hofl.

Entöltes Maismehl. — Für **Kinder u. Kranke** mit Milch gekocht speciell geeignet u. **erhöht die Verdaulichkeit der Milch.** Ueberall vorräthig in Pack. à 60 u. 30 ₰. **Engros bei A. Fast, Danzig.**

Mondamin empfiehlt **J. M. Kutschke**, Danzig, Langgasse — Zoppot, Seestraße. (5930

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangs-Vollstreckung soll das im Grundbuche vom Dorfe Praust, Kreis Danziger Höhe, Blatt 45, auf den Namen der Gastwirth **Abraham** und **Maria**, geb. **Regier-Peters'schen** Eheleute eingetragene, dortselbst belegene Grundstück

am 31. März 1892,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Pfefferstadt, Zimmer 42, versteigert werden.

Das Grundstück hat eine Fläche von 0,1150 Hektar und ist mit 396 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, insbesondere Zinsen, Kosten, wiederkehrende Hebungen sind bis zur Aufforderung zum Bieten anzumelden. (7566

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 1. April 1892,

Vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle, Pfefferstadt, Zimmer Nr. 42, verkündet werden.

Die am 17. und 18. März d. Js. anstehenden Termine werden aufgehoben.

Danzig, den 30. Januar 1892.

Königliches Amtsgericht XI.

Bekanntmachung.
Regulirung der Weichselmündung.
Lieferung von Ziegeln.

Die Lieferung von **2400 Tausend Hartbrandsteinen I. Klasse** und von **120 Tausend Verblendsteinen** für die Schiffsschleuse zu Einlage soll unter Zugrundelegung der Bewerbungs-Bedingungen vom 17. Juli 1895 öffentlich verdungen werden.

Die besonderen Vertrags-Bedingungen liegen in unseren Geschäftsräumen, Ober-Präsidial-Gebäude, zur Einsicht aus, können auch gegen postfreie Einsendung von 1 **Mark** von uns bezogen werden.

Verschlossene und mit gehöriger Aufschrift versehene Angebote sind bis

Freitag, d. 26. Februar cr.,

Vormittags 11 Uhr,

an uns einzureichen.

Zuschlagfrist 4 Wochen.

Danzig, den 1. Februar 1892.

Königliche Ausführungs-Commission für die Regulirung der Weichselmündung.

Lieferung.

Die Lieferung von 1200 Cbm. Steinen soll in öffentlicher Ausschreibung vergeben werden.

Angebote sind versiegelt, frankirt und mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum 15. Februar 1892, Nachmittags 3½ Uhr, an den Unterzeichneten einzureichen.

Die Bedingungen liegen im Geschäftszimmer der Hafenbauinspektion aus, werden auch auf Verlangen gegen portofreie Einsendung von 1 Mk. Schreibgebühren übersandt.

Zuschlagsfrist drei Wochen.

Swinemünde, 1. Februar 1892.

Der Hafen-Bauinspektor.

Eich. (7594



Sammelladung nach (7617

Bromberg, Thorn

am Sonnabend, den 6. cr.

Gebr. Harder.

Schiffsverkauf.

Das im Hafen von Neufahrwasser am 3. Kochhaus liegende Tjalkschiff

„Hillechina"

soll am **Montag, den 15. d. Mts., Vormittags 11 Uhr,** im Comtoir des Unterzeichneten gegen baare Zahlung öffentlich meistbietend verkauft und der Zuschlag sogleich im Termin ertheilt werden.

Das Schiff ist im Jahre 1863 aus Eichenholz erbaut worden und hat im Jahre 1888 und 1890 größere Reparatur erhalten. Dasselbe ist auf 163 Cubik-Meter vermessen, hat eine Tragfähigkeit von 1900 Centnern, ladet ca. 4500 Cubikfuß Fichtenholz und besitzt die Classe A des German. Lloyd bis zum Sommer 1896.

Das Schiff ist mit vollständiger Ausrüstung zum Steinfischen versehen. (7627

Eug. Pobowski.

Loose:

zur **Kölner Dombau-Lotterie** a 3 M,
zur **Diakonissen-Krankenhaus-Lotterie** a 1 M,
zur **Gründung einer Unfall-Unterst.-Kasse f. d. Feuerwehren d. Prov. Westpr.** a 1 M,
zur **Königsberger Pferde-Lotterie** a 1 M

zu haben in der

Exped. der Danziger Zeitung.

Cölner und Freiburger Geldloose a 3,30 M mit Liste. Haupttr. baar 75000 M. 50000 M ½ 1,75 M, ¼ 1 M. 11 div. Viertel 10 M, an 100 div. Cölnerloose Betheiligung. M 4, M 20, M 35. Auszahlung ohne Abzug. Antisclavenliste 20 ₰ versendet C. Breitmeyer, Generalagent Stuttgart.

Köln. Dombau-Lotter.

Ziehung bestimmt 18—20. Februar.

Hauptgewinn 75000 M baar.

Originallose a 3 M.

Antheile ½ 1,75 M, ¼ 1 M.

Porto und Liste 30 ₰.

Moritz Bab, Bank-Geschäft.

Berlin W. Friedrichstr. 83.

Zur Warnung und gefl. Beachtung!

Es erdreistet sich eine von mir entlassene Waschfrau theils auf meinen Namen, theils durch andere Vorspiegelungen Wäsche zu erzwingen. Bitte nur meinen Hausdienern Wäsche zu übergeben, die mit dem Austragekasten kommen, da ich sonst keine Garantie für Rückerstattung pp. übernehmen kann. (7318

Goldsteins

Wasch- und Plätt-Anstalt,

Langgarten 91.

Ichthyol-Seife

v. Bergmann & Co., Berlin u. Frankfurt a. M., wirksamstes Mittel gegen Nerven-rheumatische und gichtische Leiden, Podagra, sowie gegen Flechten, Hautausschläge etc.

Vorräthig: Stück 50 ₰ bei Albert Neumann, Droguerie Carl Paetzold Nachfl. (5316

Dr. Spranger'scher Lebensbalsam (Einreibung). Unübertroffenes Mittel gegen Rheumatismus, Gicht, Reißen, Zahn-, Kopf-, Kreuz-, Brust- und Genickschmerzen, Uebermüdung, Schwäche, Abspannung, Erlahmung, Hexenschuß. Zu haben in den Apotheken à Flacon 1 M.

Hecht, Barse und Bressen

empfing und empfiehlt

Albert Herrmann,

Fleischergasse 87. (7619

Gespickte Hasen!!!

Sämmtliches Geflügel u. Wild.

C. Koch, Gr. Wollwebergasse 26.

Maränen, vorz. große, z. Freitag soeb. erh. Vorst. Graben 23.

J. Hevelke geb. Krefft.

Keine Flecken mehr!

Der

Fleckenreiniger

von **Fritz Schulz jun., Leipzig**, entfernt mit Leichtigkeit, schnell und sicher mit wenigen Tropfen Wasser jeden Harz-, Oelfarben-, Theer-, Lack-, Wagenschmier-, Oel- und sonstigen Flecken, ebenso Fett-, Schweiß-, Schmutzränder von Rock- und Westenkragen.



Preis pro Stck. 25 Pfennig.

Beim Einkauf achte man genau auf nebenstehende Schutzmarke. (5689

Vorräthig in Danzig bei: Albert Neumann, Langenmarkt.

Privado-Cigarre

per Mille 80 M franco.

Probezehntel (100 Stück) à 8 M franco unter Nachnahme.

Hochfeine, milde Qualität mit bestechendem Aroma, schöne mittelgroße Façon und tadelloser Brand sind die Eigenschaften dieser aus bestem **Felix-Brasil mit Havanna** gearbeiteten Marke und machen sie zu einer wirklich selten schönen Cigarre.

Wahrhaft erhöhter Genuß, sie zu rauchen.

Jedem, auch dem verwöhntesten Raucher, empfehlen wir angelegentlichst einen Versuch zu machen.

Gebr. Biermann & Co.,

Cigarren-Import- und Versandt-Geschäft,

Magdeburg.

Bockbier,

ganz vorzüglich, a Glas 10 ₰, empfiehlt

Otto Pade,

21. Milchkannengasse 21.

Offerire

Amerik. gesunden Mais

per To. 150 M, geschrotet per To. 154 M, franco Bahn Danzig.

Hermann Tessmer,

Danzig. (7628

Düngerkalk

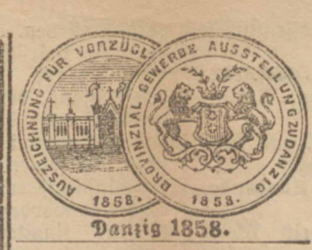
in bester Qualität

empfehlen zu billigsten Preisen.

Die Nothwendigkeit und Wichtigkeit der Kalkdüngung wird durch einen Artikel des Landwirthschaftlichen Centralblattes für die Provinz Posen Nr. 4 vom 23. Januar 1891 eingehend dargestellt. (7163

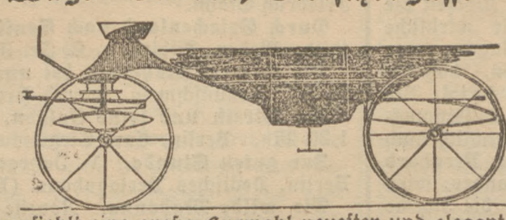
Michael Levy & Co.,

Inowrazlaw.



Julius Hybbeneth, Danzig,
Wagen-Fabrik, Fleischergasse 20,





empfiehlt eine große Auswahl neuester und elegantester

Landauer, Kaleschen, offener u. halbgedeckter Wagen

in den verschiedensten Formen zu den billigsten Preisen unter Garantie.

Silberne Medaille. Königsberg i. Pr. 1875.



Silberne Staatsmedaille. Bromberg 1880.

Reparaturen werden schnell und billig ausgeführt.

Vorschuß-Verein zu Danzig.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschr. Haftpflicht.

Wir nehmen wieder Depositen
mit 6 monatlicher Kündigung,
mit 3 monatlicher Kündigung
und Spar-Einlagen zu jederzeitiger Abhebung zu den früheren Zinssätzen bis auf Weiteres an.

Der Vorstand.

C. Schützler. Elsner. Pohlmann.

Nach dem Reichsgesetz vom 13. Mai 1884 darf der Feingehalt auf Silberwaaren **nur in 800 oder mehr** Tausendtheilen angegeben werden und nur solche Silberwaaren dürfen mit dem Reichsstempel:

Krone und Halbmond

versehen werden.

Silberwaaren ohne Angabe des Feingehaltes,

nur mit Firma oder Firma und Danziger Stadtwappen gestempelt, geben deshalb keinerlei Garantie für irgend welchen bestimmten Feingehalt oder Werth.

Schmucksachen von Gold und Silber dürfen in **jedem Feingehalt** gestempelt werden.

M. A. Roggatz.

Telephon 132.

Beste schles. u. engl. Heizkohlen,

Würfel- und Nußkohlen

zum **Hausbedarf**, offerire n zu den **billigsten** Tagespreisen frei in's Haus und ab Hof. (5363

Ludw. Zimmermann Nachfl.

Bestellungen werden im Eisengeschäft **Fischmarkt 20/21** und auf dem Kohlenhofe Ritterthor 14/15 angenommen.

Prima Normal-Knochenmehl.

4 × 20

beste gedämpfte garantirt unentleimte Waare, ohne fremde Beimischung hergestellt, empfehle zu **billigsten Preisen ab Königsberg und franco jeder Bahnstation** auf prompte und spätere Lieferung. (5808

Hugo Schlenther, Königsberg i. Pr., Kneiph. Langgasse 41.

Für Gartenliebhaber!

Unsere **Preisverzeichnisse pro 1892** über

Pflanzen und Samen jeglicher Art

sind soeben erschienen und werden auf gefl. Anfragen sofort **gratis** zugesandt. (7563

Großer Burstah 10 **Peter Smith & Co., Hamburg,** Baumschulen in Bergedorf.

Hoflief. Sr. Majestät d. Deutschen Kaisers u. Königs v. Preußen.

Thee MESSMER

Engl. Mischung Mk. 2.80, Russische desgl. Mk. 3.50 pr. Pfd.; übertreffen Souchongs. Der beliebteste und verbreitetste Thee. Probepackete 60 u. 80 Pf.

FRANKFURT a. M. — Kaiserl. Königl. Hoflieferant — BADEN-BADEN.

Zu haben bei A. Fast, Danzig. (6302

S. Roeder's Bremer Börsenfedern.

S. ROEDER'S BREMER BÖRSENFEDER

Schutzmarke

Anerkannt beste Bureau- u. Comtoirfedern.

Durch **alle Schreibwaaren-Handlungen** des In- und Auslandes zu beziehen; man achte jedoch auf **Namen** und **Schutzmarke**, da bereits vielfache **Nachahmungen geringerer Qualität** im Handel sind.

Gesetzlich deponirt. (6337

Wegen Aufgabe meines Geschäfts

!Verkaufe zu jedem Preis!

Das Lager wird auch im Ganzen verkauft.

Der Laden ist vom 1. April zu vermiethen. (7621

W. Markus,

Milchkannengasse 32.

Ca. 100 Ctr. gutes Pferdeheu

stehen zum Verkauf.

Wo? sagt die Expedition dieser Zeitung. (7504

Eine Erbschaft

ist sofort zu verkaufen. Agenten verbeten. Offerten sub **J. B. 54** an **Rudolf Mosse**, Königsberg.

Ein nachweislich gut gehendes Geschäft, wozu keine Fachkenntnisse erforderlich, zu kaufen gesucht; bevorzugt e. Filiale mit Caution oder auch Vertrauensstell. Adr. postlag. **Bartenstein Ostpr.** u. Z. 67 erb.

Mein in der Danzigerstraße belegenes

Grundstück

bin ich willens unter günstiger Bedingung zu verkaufen. In demselben wird seit 10 Jahren ein Manufactur-Geschäft betrieben, eignet sich auch zu jedem anderen Geschäft. (7511

Kauflustige können sich melden an

Emma Schwarz,

Berent.

Eine wohleingerichtete

Ziegelei

mit 2 Oefen, reichhaltigem Lehmlager, Wohn- und Wirthschaftsgebäuden und 112 Mrg. Acker und Wiesen steht sofort preiswerth zum Verkauf.

Gefl. ausführl. Offert. unt. 7527 in der Exped. d. Zeitung erb.

In Zoppot

habe eine schöne Villa, gut gebaut, in der allerbesten Lage, in der Nähe des Bahnhofs, wegen Fortzugs billig für 16500 M, Anzahlung nach Uebereinkommen, zu verkaufen. Adressen nur von Selbstkäufern unter 7624 in der Expedition dieser Zeitung erb.

Preuß. Rappwallach,

ohne Abz., 1,66 Mtr., 5 Jahr, fehlerfrei, gut geritten, truppenfr., vorzgl. Exter., für 1500 M zu verkaufen. (7325

Näheres bei **Kempa**, Oberroßarzt des Kür.-Rgts. v. Wrttbg., in Riesenburg Westpr.

---

1 eis. Geldschrank,

kleine und große Repositorien, Ladentische, diverse Glaskasten, Schaukasten, Schränke, sowie diverse Geschäftsutensilien sind wegen Geschäftsaufgabe billig zu verkaufen **Kohlenmarkt 24.**

Für Molkereien.

Ca. 40 junge Schweine, engl. Rasse, bis ¾ Jahr alt, stehen zum Verkauf. Näheres bei **Hermann Brandt, Danzig,** Mattenbud. 16.

Zur 2. sicheren Stelle auf ein Geschäftsgrundst. in Zoppot 6000 M v. e. Brauerei p. sof. gesucht. Offerten unter 7521 befördert die Expedition dieser Zeitung.

Geld find. Jederm. z. Hypoth. u. jed. Zweck bill. Ford. Stat. ums. Adresse D. C. Berlin-Westend.

10500 b. 18000 Mk.

ländl. Besitze sofort ges. Adress. unter 7622 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

34—36000 Thaler

werden auf **sieben** neue städtische Grundstücke vom 1. April ab zu 4½% zur ersten sicheren Hypothek gesucht. Meldungen unt. 7610 an d. Exp. d. Ztg. Vermittler verb.

Geld j. H. z. Hypoth. u. j. Zweck C. Schröder, Berl. 62. Ag. verb.

Heiraths-Gesuch.

Ein gut situirter Kaufmann Ende d. Zwanziger, kath., von angenehmen Aeußern, wünscht mit einer häuslich erzogenen, jungen Dame mit etwas Vermögen behufs Verheirathung in Correspondenz zu treten.

Ernst gemeinte Offerten mit Photographie bitte vertrauensvoll unter C. G. postlagernd Elbing einzusenden. Verschwiegenheit Ehrensache. (7586

Heirat. Die größte Zeitung für reiche Heirat ist die **Blumenlese**, Berlin, Ansbacherstraße 7. Versand sof. an Herren und Damen discret. Große Auswahl reicher Partien.

Stellenvermittelung.

Für eine bekannt **leistungsfähige große Fabrik der Greiz-Geraer Branche,** speciell Damen-Kleiderstoffe, wird bei hohem Einkommen ein tüchtiger

Reisender oder Agent

für Ost-, Westpreußen, Pommern und Mecklenburg gesucht, der mit dieser Branche genau vertraut, bei der besseren Detailkundschaft genannter Provinzen gut eingeführt sein und beste Erfolge seiner Thätigkeit bei derselben nachweisen muß.

Nur erste und bewährte Kräfte, denen auf Verlangen Discretion zugesichert wird, wollen gefl. Off. sub **„Bewährte Kraft"** an die Annoncen-Expedition v. **Rudolf Mosse, Berlin** SW., Jerusalemerstraße 48, einsenden. (7589

Stellenvermittlung

durch den **Verband Deutscher Handlungsgehülfen,** Geschäftsstelle **Königsberg i. Pr.,** Passage 3.

Von einer deutschen, bestfundirten Versicherungs-Gesellschaft werden in Danzig und Vororten geeignete Personen als

Agenten

für Feuer- und Unfall-Versicherung bei hohen Provisionsbezügen gesucht.

Adressen unter 7580 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Eine **deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft** sucht für die Provinz Westpreußen einen leistungsfähigen

General-Agenten

mit mögl. großem Agenten-Netz. Off. u. L. V. 246 bef. **Rudolf Mosse, Berlin S.,** Prinzenstr. 41.

Solider tücht. jung. Mann,

Christ, sicherer Schnitter und flotter Verkäufer, findet vom 1. März oder später dauernde Stellung in meiner Lederhandlung. Zeugniß-Abschriften und Gehaltsansprüche bei freier Station erwünscht (7505

G. Goerke,

Gerberei und Lederhandlung.

Bartenstein Ostpreußen.

Per sofort wird

ein Reisender

für Blech- und Emaillirwaaren gesucht. (7469

Gustav Herrmann Preuß,

Elbing.

Jeder find. sof. Stellung. Ford. Sie Stellen-Courier, Berlin-Westend.

Ich suche zum 15. d. Mts. zu einem 1¼ Jahre alten Kinde ein **zuverlässiges Kindermädchen** mit nur guten Zeugnissen und 25—30 Jahre alt. (7528

Frau von Levetzow,

Strandgasse 7.

Ein Ladenmädchen

suche ich für die Schankabtheilung in meinem Colonialwaaren-Geschäft zum baldigen Eintritt.

L. Schilkowski,

Dt. Eylau.

Empfehle eine achtbare Wittwe in den 40er Jahren als Kinderfrau, selbige kann Handarbeiten u. ist zuverl., außerd. eine jüngere tücht. Landwirthin mit f. Küche, sow. Butterei u. Viehzucht vertraut. **A. Weinacht,** Brodbänkengasse 51.

Empf. eine erfahr. Kinderfrau, Lad.-, Stub.-, Küchen-, Dienst- und Kindermädchen, Ammen, Wirthinnen u. eine Aufwärterin. **M. Eklomeit,** Fraueng. 45 prt.

General-Agentur

einer alten vornehmen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft mit bedeutendem Incasso für Westpreußen zu vergeben. Offerten wirklich tüchtiger gut empfohlen. cautionsfähiger Bewerber sub Chiffre A. W. postl. Danzig erb.

Compagnon.

Ein in **allen** Zweigen des Bankgeschäftes durchaus erfahr. Fachmann sucht zur Gründung eines Provinzial-Bankgeschäfts einen Socius mit Capital. Ia Referenzen. Gefl. Off. sub R. 53 an **Rudolf Mosse, Danzig,** erbeten. (7468

Ein j. Mädch. aus anst. Familie wünscht v. 1. April in e priv. Hause in Danzig oder Umgegend die Wirthschaft zu erlernen.

Adressen unter 7587 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Ein junges, anständiges Mädchen mit guten Zeugnissen, welches die feine Küche versteht und plätten kann, wünscht unter bescheidenen Ansprüchen Stellung als Stütze der Hausfrau oder Wirthin. Gefl. Meldung erbeten bei Frau Förster **Grzibowske**, Bublitz in Pommern. (7625

Ein Landwirth,

25 Jahre alt, ev., militärfrei, mit guten Zeugnissen, sucht von sofort Stellung als Wirthschafter, am liebsten unt. Leitung d. Prinzipals.

Adressen unter 7519 in der Expedition dieser Zeitung erb.

Ein junges gebildetes Mädchen das 2½ Jahre auf e. Stelle als Stütze thätig war, sucht zum 1. April oder später ähnliche Stellung.

Adressen unter 7538 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Ein Braumeister,

36 Jahre alt, unverheirathet, geborener Bayer, mit sämmtlichen Lagerbieren vertraut, sucht vom 1 April d. J. Stellung in einer größeren Brauerei.

Adressen unter 7326 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Pension.

Ein Schüler der höheren Lehranstalten findet sogleich oder später in feinem gebildetem Hause vorzügliche Pension. Beste Refer.

Adr. unter 7612 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Zum 1. März d. J. wird eine herrschaftliche Wohnung von 6—7 heizbaren Zimmern mit Zubehör und wenn möglich Garten in guter Gegend der Stadt oder eines Vorortes gesucht.

Gefl. Off. mit Preisangabe u. Nr. 7593 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Eine herrsch. Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern nebst Badeeinrichtung, Küche, Keller, Boden ꝛc. ist z. 1. April zu vermiethen. Näh. Jopengasse 54 im Comtoir von 10 12 Uhr. (7602

Langgarten 97/99 ist eine herrschaftliche Wohnung von 6 Zimmern ꝛc., Eintritt in den Garten per 1. April cr. zu verm. Näheres daselbst im Bier-Verlag.

Langenmarkt 28

ist zum 1. April die Parterre-Wohnung, 2 Zimmer und Zubehör, ohne Küche, zu vermiethen.

Näheres Langenmarkt Nr. 42 im Comtoir. (7489

Ein gefüllter Eiskeller ist zu vermiethen. Näh. Jopengasse 54 im Comtoir. (7603

Versetzungshalber ist die vom Premierlieutenant **Himpe** gemiethete, hochherrschaftliche Wohnung, Heil. Geistgasse Nr. 34, bestehend aus 7 Zimmern und reichlichem Beigelaß, vom 1. April d. Js. ab zu vermiethen.

Nähere Auskunft ertheilen bereitwilligst **Geschwister Beckmann,** Heil. Geistgasse 34. (7458

Hundegasse 125 ist die Parterre-Gelegenheit von 2 Sälen, Entree, Küche zum Restaurant und die Wohnung, 1 Tr., von 4 Zimmern, 2 mit bes. Eingange, sofort oder zum 1. April zu vermiethen. Näh. das. 2 Tr. Nachm.

Die Eisbahn an der Aschbrücke ist wieder eröffnet.

Du sagst, Du liebst mich, — Deine Handlungsweise überführt mich leider eines Andern.

Du hast mir unendliches Weh gethan, dennoch gehört meine Liebe Dir ewig! (7623

Sammlung

für die Suppenküche:

Bei mir ging ferner ein: Von Herrn Oscar Gamm hier 20 M.

Danzig, den 3. Februar 1892.

Emil Berenz.

Bei unterzeichneter ging ein: 3. III. Y. 2 M, C. S. 6 M, G. 1 M, Herr Director Dr. Martens — Oliva 20 M.

Zusammen 1193 M.

Exped. der „Danziger Ztg."

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.